Schwänke

von

A. F. E. Langbein.

Erstes Bändchen.

Neue, verbesserte Auflage.

Leipzig,
in der Schäferischen Buchhandlung.
1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich befürchte nicht ohne Grund, daß vielen braven Leuten, deren Achtung und Liebe mir werth ist, diese Erzählungen nicht gefallen haben; und ich gestehe selbst, daß mich die darauf verwandten Stunden jetzt reuen. Sie reuen mich, weil ich einsehe, daß ich mich indessen nützlicher beschäftigen konnte; doch wahrlich nicht, weil ich etwa überzeugt wäre, durch dieses Buch der Unschuld ein Aergerniß gegeben zu haben.

Dieß sollte mir ewig leid thun; ich bin aber hierüber vollkommen ruhig. Die meisten dieser Schwänke handeln zwar von sinnlicher Liebe; doch ist sie nirgends darin von der verführerischen, sondern immer blos von der lächerlichen Seite dargestellt. Ein wichtiger Unterschied, den kein verständiger und billiger Mensch läugnen wird.

Dennoch wünschte ich, es hätte in meiner Gewalt gestanden, über dieses Büchlein das Gras der Vergessenheit wachsen zu lassen. Allein die jetzige Verlagshandlung (der es der erste Verleger, ohne mein Vorwissen, abgetreten hatte) bestand auf einer neuen Auflage. Ich mußte nun entweder einen unveränderten Abdruck erlauben, oder mich zu Verbesserungen entschließen. Daß

ich den letztern Fall wählte, geschah in der guten Absicht, drey Erzählungen, die mich eines nochmaligen Drucks unwürdig dünkten, ganz weg zu streichen, und einige andere Stellen, die mir selbst etwas muthwillig schienen, zu vertilgen. Dieß habe ich mit möglichster Strenge gethan, und fühle nun die Beruhigung, daß der Ausdruck überall keuscher und vorsichtiger, als in hundert und abermahl hundert ähnlichen Schriften ist.

Wollen, dessen ungeachtet, Heuchler und Pedanten, oder überverfeinerte Zieräffchen, mich verunglimpfen, so werde ich alle Nachrichten, die ich von ihren weisen Sprüchen erhalte, mit Kaltblütigkeit anhören. Herren und Damen von d i e s e m Schlage mö-

gen reden, was sie wollen; es kümmert mich nicht. Ihnen sammt und sonders zu Ehren ist diese vertheidigende Vorrede gar nicht geschrieben; denn ich zähle sie in der That nicht zu den Leuten, von denen ich oben sagte, daß ihre Achtung und Liebe mir werth sey.

Dresden, im Oktober 1794.

Inhalt.

Die schöne Jägerin . . . Seite 1

Der Kammerdiener . . . — 29

Die Wette . . . — 43

Der Sturm von Constantinopel — 91

Stille Rache . . . — 107

Das Schiffermädchen . . . — 133

Die Bräutigamsprobe = Seite 155

Die neue Sündfluth = — 167

Klärchen = = — 217

Das Feuerwerk = — 229

Die Verlegenheit = — 245

Die schöne Jägerin.

Ein holdes Weibchen — wie der Himmel doch jedem Biedermann schenken mag! — war die Frau eines Försters. Jugend, Schönheit und Treue schmückten sie. Man wende nicht ein, daß es in dem Dörfchen, wo sie einsam blühte, vielleicht nur an Gelegenheit zur Untreue gefehlt habe. Nichts weniger. Ein glänzender Irrwisch suchte sie vom Pfade der Tugend abzulocken; eine hohe Standesperson des Orts — der Herr Schulmeister Niklas — macht' ihr den Hof.

Kaum flog der Jugend wilde Schaar,
gleich Wespen, aus der Schule,
sieh, da verjüngte, wie ein Aar,
sich schnell der alte Buhle.
Er fegte seinen Bratenrock,
und langte vom Perückenstock
die Königin der Atzeln. *)

Zwar glich er, lang und klapperdürr,
schier einem Windmühlflügel,
doch fand er sich, wenn dieß Geschirr
ihm auflag, schön im Spiegel.
Und so trieb ihn tagein tagaus
Der Liebesgott ins Jägerhaus,
den Stutzer dort zu spielen.

Umsonst! — Von ihm das A b c
der Liebeley zu lernen,

*) Eine hie und da gewöhnliche Scherzbenennung der Perücken.

vermochte nicht der Ekel Schnee,
das Weibchen anzukornen.
Auch nicht die rabenschwarze Nacht
des Kleides, mit der Sternenpracht
der glasgeschliffnen Knöpflein.

Die tugendsame Jägerin gab ihm oft mit Höflichkeit zu verstehen, daß er bey ihr vergebens seufze. Dennoch schliff er, durch unzähliche Visiten, seine Storchbeine eben so ab, wie sich der Windhund des Ebenteurers, Münchhausen, zu einem Dachs herunter gelaufen hatte. Die Neuigkeitskrämer des Dorfs fingen schon an, die Augen aufzureissen und die Ohren zu spitzen; die schöne Jägerin sah aber kaum das böse Gesindel auf ihren guten Namen lauern, als sie sich entschloß, die Herzensbefehdungen des Ritters von der Stutzperücke ihrem Manne selbst zu entdecken.

„Der verdammte Schwarzkittel!“ sagte der Förster, ein lustiger Kumpan: „Ich könnte mein Hausrecht brauchen, und den ungebetenen Gast die Treppe hinab werfen; aber diese Methode ist mir zu alt. So leicht soll der Bursche gar nicht wegkommen! Ich will eine funkelneue Manier, ihn los zu werden, erdenken, und auch dabey für uns sorgen, daß wir auf seine Unkosten lachen können. Laß mir nur einen Augenblick Zeit!“

Nachdem er sein Stübchen einige Minuten lang sinnend durchstrichen hatte, wa der Plan zu einer schnurrigen Abfertigung des Schulmeisters fertig, und wurde mit großem Jubel der treuen Hausfrau mitgetheilt. Ich verschweig' ihn aber meinen Lesern, um es nicht wie die Prinzipale herumziehender Schauspielerhorden zu machen, die den Inhalt des

unglücklichen Stücks, welches sie radbrechen wollen, auf dem Ankündigungszettel schon ausposaunen.

Die schöne Jägerin suchte zwar die Rolle, die sie bey diesem Possenspiel übernehmen sollte, von sich abzulehnen; da aber ihr Männchen darauf bestand, so war sie nachgebender, als es manche eitle Aktrize in ähnlichen Fällen ist.

Nach geschehener Verabredung, ging der Förster gegen Abend in den Wald. Der schwarze Ritter kam, wie gewöhnlich, ließ seine Belagerungsartillerie spielen. Dießmal thaten die Bomben seiner Seufzer erstaunliche Wirkung. Das bestürmte Herz zeigte sich zur Uebergabe geneigt. Wie es sich mit ihm über die Kapitulationspunkte vereinigte, wollen wir hören.

Försterin. Keine Vorwürfe weiter, lieber Herr Niklas! Ich mache mir sie selbst, und gestehe, daß ich Sie bisweilen etwas unfreundlich behandelt habe. Allein das eifersüchtige Aufpassen meines Mannes, vor dem ich keine Stunde sicher war, zwang mich dazu. Morgen hab' ich endlich einen ganz freien Tag. Mein gestrenger Herr geht auf eine Jagd, von der er schlechterdings vor Mitternacht nicht zurück kommen kann. Diese schöne Gelegenheit will ich nutzen, alles wieder gut bey Ihnen zu machen.

Niklas. Englisches Weibchen, diese holden Worte heben mich zu den Sternen empor!

Försterin. Ey, bleiben Sie hübsch auf der Erde, damit Sie morgen Mittags mein Gast seyn können. Soll ich die Ehre haben?

Niklas. Wer könnte die Einladung zu einem Göttermahl abschlagen? Ja, ich komme, komme gewiß, und wenn sich Kirchenrath und Consistorium mir in den Weg stellten.

Försterin. Sie werden doch nichts versäumen, und sich Verdruß machen?

Niklas. Zärtliche Besorgniß! — Nein, ich habe Zeit und Muse, den glücklichsten Tag meines Lebens zu feiern. Die wohlthätigen Hundstage entbinden mich der Pflicht, meine barfüßigen Unterthanen mit dem Birkenzepter zu regieren.

Försterin. Das paßt ja vortreflich!

Niklas. Möchten doch unsere Herzen immer so harmonirt haben! Möchten sie —

Försterin (einfallend). Sagen Sie mir die schönen Sachen morgen! Ich befürchte jeden Augenblick die Rückkunft meines Mannes.

Niklas. Uh! Da muß ich meine Wenigkeit den neidischen Argusaugen entrücken. Gute Nacht, Blume des Himmels!

Im Freudentaumel, der beynah
dem besten Weinrausch ähnlich sah,
der Abc = Professor nun
nach Hause trollt', um auszuruhn.
Allein der Schlaf, der liebe Gast,
kam nicht in seinen Holzpallast.
Im Bett sich kugelnd, wie ein Ball,
vernahm er jeden Glockenschall,
und dreht' er wo die Augen hin,
da stand die schöne Jägerin.

Er warf des Armes Angel frisch
zwar aus nach diesem schmucken Fisch,
doch hascht' er Luft; und fing er viel,
so war's sein Deckbett oder Pfühl.
Die küßt' er dann ganz liebetoll,
daß es durch's halbe Dorf erscholl.

Bis an den hellen Morgen wälzt' er sich so in dem Feuerofen seiner Brunst. Nie sah er den Aufgang der Sonne mit größerm Entzücken, als heute, da sie die so lang ersehnte Schäferstunde beleuchten sollte. Er that einen freudigen Bogensprung aus dem Bette, und ließ seinen ganzen Leichnam, von der Fußsohle bis zum Scheitel, durch eine strenge Musterung gehen. Wo er nur die häßliche Natur durch Kunst verschönern konnte, wandt' er eisernen Fleiß an. Der ganze Vormittag ward der Toilette gewidmet. Jetzt schlug die Glocke zwölfe, und

ehe noch ihr Ton ganz verhallte, erschien der adonisirte Pedant, mit dem zierlichsten Kratzfuß, der je einem Schulmeister geglückt ist, vor der schönen Jägerin.

Ein kleiner Tisch, drey Spannen breit,
stand schon zum Liebesschmaus bereit.
Hier mußte, zum Vergnügen
des Gastes, Knie an Knie
und Fuß an Fuß sich schmiegen.
Verliebter, als jetzt er, war nie
ein bärt'ger Mann der Ziegen.

Recht geflissen nährt' er das Feuer, das in seinen Adern wüthete, indem er mit geschäftiger Hand Oel des Weins hinein goß. Die Flamme nahm dadurch so überhand, daß sie die Schranken der Bescheidenheit bis auf den Grund verzehrte. Der bisher platonische Liebhaber verwandelte sich in einen

zudringlichen Faun, und muthete seiner schönen Wirthin mit dürren Worten an, ein wenig Mittagsruhe mit ihm zu halten. Zu einer andern Zeit würde sie sehr barsch geantwortet haben; jetzt aber verfuhr sie, aus guten Gründen, säuberlicher mit dem alten Knaben. Sie suchte zwar ihren Mund vor der Ueberschwemmung seiner Küsse zu retten, und entfloh seinen Armen, die er immer, wie ein Krebs seine Scheren, nach ihr ausstreckte, so oft sie konnte; dagegen machte sie ihm zu einem gesellschaftlichen Schläfchen Hoffnung, und verlangte blos, daß er vorher — baden solle.

Dieser Aufschub war ihm höchst ungelegen, und er erschöpfte ganz den Quell seiner Beredsamkeit, um sie von dieser seltsamen Grille abzubringen. Allein sie öffnete die Thür einer Kammer, zeigt' ihm darin

eine mit Wasser schon angefüllte Wanne, und erklärte kurz und rund, daß er sich keine Rechnung machen dürfe, nur eine Sekunde an ihrer Seite zu liegen, wenn er nicht zuvor ein halbes Stündchen in diesem Bade verweilt habe.

Was war zu thun? Er mußte zum bösen Spiel eine gute Miene machen, und sich bequemen. Nun verließ ihn die schöne Jägerin, um ihrem Manne, der nicht auf der Jagd, sondern heimlich im Hause war, die Lage der Sache zu berichten.

Vergnügt schlich der Förster, am Arme seines treuen Weibchens, auf den Zehen heran, und belauschte den gezwungenen Badegast durch's Schlüsselloch.

O wunderschöne Narität!
Nackt, wie ein Fröschlein in der Pfütze,

saß in der Wanne Schooß die Dorfschul-
Majestät,
umwässert bis zur Nasenspitze.

Indem nun das Monarchlein lustig und wohlgemuth plätscherte, und sogar sein ehrwürdiges Haupt untertauchte, gab der Jäger seiner Frau, die einige Schritte zurückstand, einen Wink. Sie flog herbey, donnerte schrecklich an die Kammerthür, und rief mit ängstlicher Stimme: „Um's Himmels Willen, Herr Schulmeister, retten Sie sich! Ein böser Geist führt meinen Mann schon wieder zurück! Er spießt Sie an den Hirschfänger, wenn er Sie findet. Steigen Sie so geschwind als möglich in das große Schlagfaß, das dort im Winkel steht! Verlieren Sie keinen Augenblick, sonst sind Sie ein Kind des Todes!“

Das Leben war sehr lieb dem armen Wassermann,
und angeboren ihm die Furcht vor bloßen Klingen:
daher er sich denn kurz besann,
in's riesenhohe Faß zu springen,
wo ihn umwallten und umfingen
die Federn aller Vögel, die
des zarten Weibchens blutgewohnter Gatte,
durch Schling' und Feuerrohr, in die Menagerie
des Todes abgeliefert hatte.

Der Waidmann war indessen etwas zurück geschlichen, und kam nun so derb, daß der Boden dröhnte, wieder auf die Kammer los gestiefelt.

„Guten Abend, lieb Weibel," rief er laut. „Hätt'st mich wohl nicht so bald vermuthet? Ein glücklicher Zufall hat meine

Rückkunft beschleunigt. Da traf ich bey der Jagd einen Mann, der unsre Vogelfedern kaufen will. Ich versprach sie morgen zu liefern; er verlangte sie aber schlechterdings heute. Um das Zeug los zu werden, ließ ich ein Paar Häschen, die ich etwa noch geschossen hätte, bis morgen leben, und ging mit.“

Die schöne Heuchlerin antwortete: „Schon jetzt, lieber Mann, willst du die Federn verkaufen? Uebereile dich doch nicht damit! Wir warten, dächt' ich, bis gegen Weihnachten, wenn der Vogelfang vorbey ist. Dann wird sich unser Vorrath so ansehnlich vermehrt haben, daß wir ihn vortheilhafter absetzen können.“

„Nein, nein! Hab' ich ist besser, als hätt' ich!“ erwiederte der Mann. „Wir finden nie einen so guten Kunden, als den

heutigen. Er zahlt tüchtig und baar. Ich habe nur jetzt nicht Zeit, dir zu sagen, was für einen Schlag wir bey ihm machen; er paßt schon unten im Dorf auf mich."

Hierauf ging er stracks in die Kammer. „Ah!" sagte er, lachend: „hat sich mein Mäuschen gebadet? Recht so; der Tag war schwühl! Ich thu's auch, wenn ich wiederkomme, und dann, Weibchen, wollen wir eine Nacht feiern, die der Hochzeitnacht nichts nachgeben soll."

Halb von Sinnen, wie ein Verurtheilter, der den Schwerdtstreich erwartet, hatte sich Niklas auf dem Boden des Fasses zusammen gesprenkelt. Mit jedem Pulsschlage stieg seine Furcht, daß der blutgierige Hirschfänger, wie ein Blitzstrahl, auf ihn herabschiessen, und seinen Lebensfaden zerschneiden

würde. Aber es war anders im Rathe des Jägers beschlossen. Blind gegen die am Fenster aufgehangene Atzel, und die übrigen frey umher liegenden Kleidungsstücke des schwarzen Herrn, fing er an, das Faß reisefertig zu machen. Er schlug den Deckel drauf, schob einen tüchtigen Querriegel vor, und dreht' es, ohne die ungewöhnliche Schwere zu bewundern, aus seinen vier Pfählen hinaus. Der inwendige Passagier gab bey dem allen so wenig einen Laut von sich, als ein gefangener Fisch. Von seinem Herzen hatte sich nun schon der schwere Stein der Todesfurcht abgewälzt, und die süße Hoffnung eingefunden, daß ihn der künftige Besitzer seines Käfichs, gegen ein geringes Lösegeld, entwischen lassen würde.

Das Försterhaus stand auf einem Berge. Hinab in's Gebüsch lief ein steiniger Weg.

Bis dahin, wo er anging, hatte der Waldmann das Faß aufrecht fortgewälzt. Jetzt kippt' er es um, daß es auf dem Bauche zu liegen kam, gab ihm mit der vollen Schnellkraft seines Armes einen Abschiedsstoß,

und ließ es hopp! hopp! über Stein' und Schollen,
mit dumpfem Gerassel hinunter rollen.

Er selbst trabte, mit der Garderobe des Ludimagisters, welche die schöne Jägerin hurtig in ein Tuch zusammen gerafft hatte, hinterdrein. Seine Absicht war, daß der eingespindete Buhler, um seinen Muthwillen abzubüßen, auf dem holprigen Wege brav durchschüttelt werden sollte. Unten im Gebüsch wollt' er ihn entkerkern, ihm seine sieben Sachen wieder zustellen, und ihn —

vielleicht noch mit einem Zehrpfennig von einigen Jagdhieben begabt — seine Straße ziehen lassen. Dieß alles wäre, von keinem Menschen bemerkt, hinter dem undurchsichtigen Vorhange stark belaubter Zweige geschehen, und Herr Niklas immer noch erträglich aus der fatalen Geschichte gekommen: Aber sein Unstern wollte, daß ein schlimmer Zufall die Kette seiner Leiden um ein neues Glied vermehren mußte.

Der Edelmann des Dorfs und der Pastor loci hatten sich auf einem Spatziergange begegnet und ihn gemeinschaftlich fortgesetzt. Sie wollten eben unten am Steinwege vorüber wallen, als der Förster, ohne sie zu bemerken, den armen Niklas herab kollerte. In einem ernsthaften Gespräch über die Ewigkeit der Höllenstrafen, die der geistliche

Herr durchaus um keine Minute verkürzt haben wollte, wurden sie das auf sie zu hüpfende Faß nicht eher gewahr, bis es, nur noch einen Schritt entfernt, sie umzureissen drohte.

Wie scheue Rosse, thaten sie
behende Seitenpreller.
Des Pfarrers Wolkenstutz, noch nie
gewöhnt an solche Schneller,
empfahl sich, um auf festen Grund
und Boden zu gelangen,
ward aber von des Junkers Hund
im Fliehen aufgefangen.
Erzürnt riß zwar sein Herr sofort
die Beut' ihm aus dem Rachen,
doch war der Lockenheerde Mord
nicht ungeschehn zu machen.

Die beyden Herren waren mit bestmöglichster Wiedereinsetzung des zerzaußten Stutzes in vorigen Stand so eifrig beschäftiget, daß sie den Jäger nicht sahen, der auf halbem Wege schnell wieder umkehrte, um ihnen nicht Rede stehn und den schon genug bestraften Dulder an sie verrathen zu müssen. Dieß hätte doch, wenn auch seine Zunge schwieg, das Kleiderbündel gethan, und das wollte der gute Mann nicht. Aber sein menschenfreundlicher Wunsch, daß sie sich um das Faß nicht weiter bekümmern, sondern ihren Stab weiter setzen möchten, ward durch des Edelmanns ansehnliche Begleitung von Hunden vereitelt.

Die Köter verfolgten
ins Dickicht die Bahn
des rollenden Fasses,
und schnüffelten's an.

Sie witterten, lag es
gleich stumm, wie ein Sarg,
doch bald, daß sich Leben
und Athem drin barg.

Mit wedelndem Schwänzlein
und spitzendem Ohr
umkreißten sie's gierig,
und bellten ein Chor.

Der Junker verstand die Sprache seiner Hündlein besser, als mancher Uebersetzerling sein Original. „Ha, rief er lustig:" da wird's was zu hetzen geben! Kommen Sie, Herr Pastor, wir wollen sehn, was für ein Wild im Fasse steckt. Meine Hunde bellen nicht aus langer Weile." Der Pfarrer ging ungern mit. Er liebte keine andere, als die Ketzerjagd, und ahndete überdies,

so wenig er sich sonst vor Fässern, besonders wenn sie mit gutem Wein gefüllt waren, scheute, bey dem gegenwärtigen ein neues Schrecken. Je näher sie kamen, je lauter ward die Rotte der Kläffer, und je heßlustiger der Edelmann. Begierig schlug er den Faßdeckel ab, duckte sich, sah hinein, und — fiel rücklings auf die Erde, daß er die Beine gen Himmel streckte.

Denn, wie ein wilder Eber, fuhr
ein Unthier los auf ihn,
das in dem Reiche der Natur
so gräßlich nie erschien:
Ein Scheusal, wie ein Mensch gebaut,
mit einer buntgefleckten Haut.

Wir kennen das Meerwunder, wissen seine Geschichte, und würden nicht so er=

schrocken seyn. Der Junker aber vermuthete höchstens ein wehrloses Kätzchen im Fasse, und mußte daher natürlich zurück schauern vor einem zottigen Ungeheuer, das aus dem schönen Niklas, durch Millionen Vogelfedern, die an seinem nassen Körper klebten, wirklich geworden war. Angst und Verzweiflung, die oft das furchtsamste Hasenherz zu einem raschen Entschluß bringen, spornten auch jetzt den Märtyrer der Liebe, daß er seinem engen Gehäuse, wie eine Furie, entstürzte. Er hätte wahrscheinlich den heiligen Vater Pabst eben so unsanft, als seinen Kirchenpatron, über den Haufen gekegelt, um nur die Flucht ergreifen zu können. Allein er war kaum über einige Aecker hinweg, da erholte sich der Edelmann von seiner Bestürzung, und brüllte wie ein Löwe; „Hussah!“

Hin schnaubte die Kuppel gestreckt, daß
ihr Bauch
das jüngste der Gräschen zerknickte.
Vorn sprang, wie ein Heupferd, der fliehende
Gauch,
den bald in die Waden sie zwickte.

Kliff! klaff! ward im Dörfchen hinunter
gehetzt.
Da flohen die Leute mit Grauen,
und dachten nicht anders, es lasse sich
jetzt
das wüthende Jägerheer schauen.

Viel Hunde sind aber nicht immer des Hasen Tod; das sah man hier. Der Ludimagister war so schnellfüßig, daß er seinen Verfolgern, ehe sie ihn recht packen konnten, die Thür seiner Hütte vor der

Nase zuschlug. Blutend und athmenlos warf er sich nun aufs Bett, und nahm, in einem erbaulichen Selbstgespräch, ewigen Abschied von der Liebe, wie wir — von ihm.

Der Kammerdiener.

Die Sehnsucht, fremde Länder zu sehen, — die oft, nach einem alten Sprichworte, bewirkt, daß eine Gans fliegt über den Rhein und eine Gans kommt wieder heim, — diese Sehnsucht befiel auch einen jungen Edelmann, den wir Ferdinand nennen wollen. Er verließ seine Vaterstadt und ein geliebtes Mädchen. Jene fand er zwar nach zwey Jahren wieder, dieses aber hatte sich

indessen, von harten Aeltern gezwungen, mit einem ausländischen Grafen vermählt, und war ihm auch schon auf ein weit entlegenes Schloß gefolgt. Ferdinand eilte dahin.

Doch schier vergebens
war dieser Ritt.
Der Graf durchschritt
die Flur des Lebens
mit stillem Tritt,
als Eremit.
Auf seiner Veste
kutschirten Gäste
zu Ball und Schmaus
nicht ein und aus.
Den süßen Herren
ließ er sein Haus
vorzüglich sperren.
Er dachte fein:

So einem schlauen
Blitzvögelein
ist nicht zu trauen.
Still angerückt
kommt's, gleich dem Diebe,
und pickt und pickt
ein Körnchen Liebe,
wo's ihm nur glückt.

Bey diesen Umständen war keine Hoffnung, sich auf der öffentlichen Heerstraße freundschaftlicher Besuche der Gräfin zu nähern. Der verliebte Jüngling betrat daher einen Schleifweg, den ihm der Zufall öffnete. Er hatte nemlich erfahren, daß der Graf einen Kammerdiener suche. Zu dieser Stelle meldet' er sich sofort unter einem erdichteten Namen, und der gute Herr, der ihn nicht kannte, schloß mit ihm ab.

Bey der empfindsamen Scene des Wiedersehns der Liebenden wollen wir uns nicht aufhalten. Also nur so viel davon, daß die Gräfin am Schluß derselben ihrem Freunde den Rath gab: „Bemühe dich, des Grafen Vertrauen zu gewinnen, und überlaß es mir übrigens ganz, uns in der Folge vergnügte Tage zu bereiten.“

Nach einigen Wochen lenkte sie ein trauliches Gardinengespräch auf die Sitten ihrer Dienerschaft, und wünschte von ihrem Gemahl zu wissen, wen er für seinen treuesten Bedienten halte?

Ohne Bedenken erklärte der Graf, zu ihrer heimlichen Freude, den Kammerdiener dafür.

„Diese Antwort hab' ich vermuthet;“ rief die Gräfin: „Aber ich sag' Ihnen, daß Sie

eine Schlang' im Busen erziehn. Dieser Unverschämte hat mich, seit der ersten Stunde seines Hierseyns, durch zudringliche Blicke beleidiget, und mir heute sogar einen höchst strafbaren Antrag gethan.“

Der Graf schüttelte, mit zweifelnder Miene, den Kopf.

„Sie glauben mir nicht?“ fuhr die Gräfin fort. „Auch das hab' ich voraus gesehn, und in der Absicht, Sie zu überzeugen, dem Nichtswürdigen eine nächtliche Zusammenkunft, die er sich ausbat, versprochen. Er wird mich auf den Abend um zehn Uhr im Gartensaal erwarten. Wollen Sie nun Ihren lieben Getreuen ganz kennen lernen, so hüllen Sie sich in meinen Nachtmantel, und gehn an meiner Statt hin. Er hält Sie im

Dunkeln zuverlässig für mich, und beträgt sich gewiß so, daß Sie ihn stehenden Fußes aus dem Hause jagen werden."

Der schwache Graf, der einen höhern Rang unter den Körpern, als unter den Geistern hatte, fand nach und nach die Sache wahrscheinlicher, und ließ sich endlich auch zur Verkleidung bereden.

Als nun heran, im Sternenkleide,
der Abend schlich,
warf er ein Mäntelchen von Seide
behend um sich.
Ein Hütchen, welches Federn zierten
vom Vogel Strauß,
und Sammtpantöffelchen staffirten
ihn vollends aus.

Indem er, so geweibt, den Garten
hinunter ging,
sah er von fern im Saal schon warten
den Kämmerling.
Da stieg zwar Wuth ihm in die Krone;
doch faßt' er sich,
und rief im zartsten Mädchentone:
„Herz, find' ich dich?“

„Schlimm genug, Gräfin!“ begann Ferdinand, seiner ihm zugetheilten Rolle gemäß, mit rauher Stimme zu schelten: „Schlimm genug, daß ich Sie finde! — Schämen Sie sich nicht des bösen Willens, Ihrem Gemahl, dem bravsten Herrn unter der Sonne, treulos zu werden? — Blos aus Diensteifer für ihn prüft' ich Sie. — Wehe, wehe dem edlen Grafen, daß du, leichtsinniges Weib, so schlecht bestanden hast! — Du verdientest,

dein Leben im Kerkerthurme zu beschließen, und das wäre dein Schicksal, wenn ich dich verrathen wollte. Dießmahl soll's aus Mitleiden noch unterbleiben; aber einen kleinen Denkzettel will ich dir geben."

Schnell fuhr eine sausende Peitsche
aus Ferdinands Busen heraus,
und zahlte schwipp! schwapp! ein Paar deutsche
Krafthiebe dem Mäntelchen aus.

Erschrocken wollt' es aus dem dichten
Platzregen sich ins Trockne flüchten,
und kam nun in die Traufe gar.
Der rasche Geißelschwinger war
gelaunt, es länger zu kuranzen.
Er hielt's im Fliehn mit fester Hand,
und ließ es im stäubenden Sand
ein lustiges Walzerchen tanzen.

Der stolze Federhut
und die Pantöfflein flogen
umher in weiten Bogen.
Barhaupt und unbeschuht
ward nun, nach Peitschen-Takt und Klang,
geschwungen, gesprungen den Garten entlang.

An der Thür war Ferdinand endlich den Affentanz satt. In der Ueberzeugung, seine Treu' und Ergebenheit dem Grafen fühlbar genug bewiesen zu haben, ließ er ihn hier los, und spudete sich in seine Kammer. Der keichende Solotänzer aber hinkte zurück, sammelte die im Garten zerstreuten Fragmente seiner weiblichen Garderobe, putzte sich wieder damit, so gut als möglich, und trat lächelnd in seiner Gemahlin Zimmer.

„Nun wie lief das Abenteuer ab?" rief sie ihm entgegen.

„Recht gut.“ antwortete der Graf, und rieb sich verstolen den Rücken. „Doch bitt' ich,“ setzt' er hinzu, „mich mit weitern Fragen zu verschonen, und überhaupt die Sache nicht mehr zur Sprache zu bringen. Kurz, ich bin jetzt mehr, als jemals überzeugt, daß mein Kammerdiener ein grundehrlicher Mann ist.“

Aus der reichlichen Saat von Kernhieben, die Ferdinand ausgestreuet hatte, keimte nun die erwünschte Frucht, daß ihn der Graf für einen Spiegel der Keuschheit hielt, und bald darauf einige, bisher aus Eifersucht verschobene Reisen that, weil er ihm die Oberaufsicht über das ganze Haus, mit Inschluß der Gräfin, sicher übertragen zu können glaubte.

So ward auch hier, wie oft im Lauf der Welt,
der Bock, als Gärtner, angestellt.

Der Kammerdienst bey der Gräfin war Ferdinanden ganz behäglich; desto lästiger aber ward er ihm mit der Zeit bey dem Grafen.

Zum Glück ließ bald sich unverhofft,
gleich einem geflügelten Boten,
das dürre Männlein, das schon oft
des Schicksals verworrenste Knoten
mit seiner Sichel hat zerhaun,
im Schlosse schaun.

Des Grafen Herz schlug, wie ein Hammer,
ob Klapperbein gleich sanft und mild
die ausgelaufne Uhr ihm vor die Augen hielt.
Ihm graute vor der düstern Kammer,
wo der bequemste reiche Mann
den Kammerdiener missen kann.

Aber Klapperbein nahm keine Notiz davon, und in drey Tagen lag der arme Graf auf der Bahre. Ferdinand warf nun die Hülle der Dienstbarkeit wieder ab, und nach zwölf Monden war er der schönen Wittwe Gemahl.

Die

Wette.

Ein Husarenrittmeister, ein Jäger, und ein junger, geschäftloser Guckindiewelt (der sich in der Schellenkappe jeder neuen Mode gefiel, und jetzt mit dem Glöcklein des Magnetismus herumlief) waren unzertrennliche Freunde, und lebten alle Tage, bey Wein und Liebe, herrlich und in Freuden.

Einst, als sie unter sechs Augen ein fröhliches Gelag hielten, gestanden sie einander offenherzig ihre Buhlschaften, und es ergab sich, daß alle Drey die wohlerworbene Gerechtsame des Ehebetts eben so diebisch antasteten, als die Nachdrucker das Eigen-

thum der rechtmäßigen Verleger. Einstimmig beklagten sie nur, daß sie diese Freybeuterey nicht so bequem, als die literarischen Mauseköpfe die ihrige, bey hellem, lichten Tage treiben dürften, sondern immer, wie Schleichhändler, auf der Flucht seyn müßten. Freund Gelbschnabel rückte jedoch mit der Prahlerey heraus: „Einem Genie sey kein Ding unmöglich. Ihm, zum Exempel, sollte wohl, wenn etwas darauf ankäme, mehr als eine List zu Gebot stehen, seine Schöne, in Gegenwart ihres Mannes, ungestraft zu umarmen."

Anfangs schüttelten seine ältern Konsorten, deren vieljährige Praxis mit keiner so kecken That glänzte, gewaltig hierüber den Kopf; da sich aber der junge Windflügel zu einem Pröbchen erbot, so fingen sie an, sich ihres Kleinmuths zu schämen, und erklärten herz-

haft: „Die Nuß, die er mit seinen Milchzähnen aufzuknacken denke, würde wohl auch ihnen nicht zu hart seyn, und sie wollten ihn hiermit auf einen Wettstreit herausfordern.“ Er schlug ihn nicht aus. Die drey Herren machten nun, durch Wort und Handschlag, einen Bund, das große Wagestück nächstens zu unternehmen, und setzten dabey fest: „Wer von ihnen binnen acht Tagen mit dem Schifflein des Versuchs entweder gar nicht auslaufe, oder damit an der Klippe der ehemännlichen Wachsamkeit scheitere, der solle gehalten seyn, jeden seiner Bundsgenossen, der glücklich in den Hafen gekommen, mit einem Dutzend Flaschen Champagner zu bewirthen.“ — Hierauf tranken sie noch ein Glas auf das Wohl ihrer Damen, und trennten sich dann, um Operationsplane zu entwerfen.

Der Rittmeister minnte die minnigliche Frau eines ehrsamen Rathsherrn.

Ein Kandidat der Krücke
war schon der Aktenmann, als sich
noch unter seine Zipfelperücke
der unhochweise Einfall schlich,
mit einem Kinde von sechszehn Jahren
das klippenvolle Meer des Ehstands zu befahren.

Sein Mammon, hell umglänzt vom sanften Hoffnungsschein,
es werde doch wohl bald Freund Hain
zu seiner Väter Schar das graue Männchen betten,
war süße Lockung für Rosetten.
Drum schmiegte sich an diesen alten Gauch
der schöne, jugendliche Engel,
wie oft an einen morschen Stengel
der blühende Rosenstrauch.

Der Freund mit der Hippe kam jedoch nicht so geschwind, als die junge Frau wünschte.

Indessen vertrieben ihr die tröstenden Besuche des Freundes mit dem Säbel die Zeit. Sie empfing ihn fast täglich, wenn ihr Eheherr sein gelehrtes Ja auf dem Rathhause von sich gab, in einem wohlverriegelten Kämmerlein, und betrug sich gegen ihn als eine ächte, würdige Rathsfrau, indem sie zu keinem seiner Anträge Nein sagte.

Das war also das Weibchen, mit dem der Schnurrbart seine Wette gewinnen wollte, und in dieser löblichen Absicht gieng er jetzt aus.

Der Rathsherr bewohnte während des Sommers, den Erdstock eines Gartenhauses, dessen Fenster die Aussicht auf einen ziemlich besuchten Spatzierplatz hatten.

Hier saß er an dem Schreibetisch,
und las Registraturen.

So froh durchplätschert nicht ein Fisch
die blauen Wasserfluren.
Er sah nicht Röschen an, die fein
und niedlich, für sein Spindelbein,
im Sopha Strůmpfchen strickte.

Wie Meister Fuchs um Mitternacht
zum Schlafgemach der Hůner,
schlich jetzt ans Fenster leis' und sacht
Rosettens Liebesdiener.
Auch ward das fleiß'ge Bienenpaar,
den stillen Lauscher nicht gewahr,
bis er die Scheiben trillte.

Rittmeister. (laut.) Ey, ey, Herr Senator! Herr Senator!

Rathsherr. (aufspringend.) Was Sie mich erschrecken!

Rittmeister. Verzeihen Sie! Freundschaftliche Besorgniß —

Rathsherr. Warum?

Rittmeister. Sie fragen noch? Wenn Sie nun ein andrer in dieser Stellung gesehen hätte!

Rathsherr. Ich that ja nichts unrechtes.

Rittmeister. Wohl wahr. Sie haben ein vollkommenes Recht dazu; man bedient sich aber doch gewisser Befugnisse nicht gern so öffentlich, so —

Rathsherr. Ich begreife gar nicht, wie Ihnen das auffallen kann. Mag's doch die ganze Welt sehen, wenn ich meiner Pflicht Genüge leiste.

Rittmeister. Sonderbarer Mann, es ist freilich Ihre Pflicht; Sie sind aber weit und breit in gesitteten Ländern der Einzige, der nicht erst die Vorhänge zuzieht, und die Thür verriegelt.

Rathsherr. Ha ha ha! wenn ich Akten lese, soll ich —

Rittmeister. Wie? Akten hätten Sie gelesen? — Bey meiner Ehre! solchen Akten zu Gefallen möcht' ich selbst noch Rathsherr werden. Nein, nein, Herr Patron, was meine Augen sehen, das sehen sie recht.

Rathsherr. Nun so sagen Sie doch, was Sie —

Rittmeister. Welche Zumuthung für einen Junggesellen, eine Ehestandsscene zu beschreiben!

Rathsherr. Wer verlangt das?

Rittmeister. Wer sonst als Sie?

Rathsherr. Ich?

Rittmeister. Sie! — Sie! — Eure Hochweisheit scheinen Ihr Gedächtniß bey

der Frau Gemahlin auf dem Sopha gelassen —

Rathsherr. Und Sie ein Gläschen über den Durst getrunken zu haben.

Rittmeister. Donner und Wetter! ist das mein Dank? — Ich gehe hier vorbey; sehe Sie mit Ihrer Frau ein ehliches Duodrama auf dem Privattheater ihres Sophas spielen; hinter mir her zieht eine Wolke von Spatziergängern; schon ist sie Ihrem Hause nahe; mir wird kalt und warm, weil ich befürchte, daß diese Leute Sie belauschen und zum Märchen der Stadt machen werden; um das zu verhindern, klopf' ich ans Fenster, und denke Wunder, was ich für ein gutes Werk thue: Aber statt sich zu bedanken, nennt mich der höfliche Herr einen Trunkenbold. Schon gut, schon gut! Komm' ich

nur wieder einmahl dazu, wenn Sie sich, blind und taub, wie ein balzender Auerhahn, auf die nemliche Art amûsiren, da will ich mich wohl hûten, Sie zu warnen. Ich will—

Rathsherr. (bittend.) Herr Rittmeister!

Rittmeister. (hastig fort sprechend.) Alt und Jung herbey rufen —

Rathsherr. Erlauben Sie —

Rittmeister. Lârm schlagen lassen —

Rathsherr. Nur ein Wort!

Rittmeister. Ein Bânkelsângerlied aus der Geschichte machen —

Rathsherr. Ach!

Rittmeister. Und am nâchsten Jahrmarkt soll es vor Ihrer Thûr abgesungen werden.

Rathsherr. Bester Herr Rittmeister!

Rittmeister. Lassen Sie mich —

Rathsherr. Es muß ein Blendwerk des Teufels gewesen seyn.

Rittmeister. Schwacher Mann!

Rathsherr. Nun ich versichere hoch und theuer, daß ich, wie angemauert, bey meinen Akten gesessen —

Rittmeister. Und ich versichere dreymahl höher, dreymahl theuerer, daß ich Sie bey Ihrer Frau Gemahlin auf dem Sopha gesehn, durch diese Scheibe gesehn habe.

Rathsherr. Durch diese Scheibe?

Rittmeister. Ja. Haben Sie sich etwa den Spaß gemacht, und ein Vexirglas einziehen lassen?

Rathsherr. Was ist das?

Rittmeister. Sie thun, als wüßten Sie nicht, daß eine gewisse Art von Glas alle Gegenstände falsch, und die ernsthaftesten lächerlich darstellt.

Rathsherr. Das erste, was ich höre. Nein, für solche Possen bin ich zu alt.

Rittmeister. Nun so hat vielleicht der vorige Besitzer des Hauses getändelt.

Rathsherr. Das wäre möglich; denn der war ein Harlekin von Haus aus.

Rittmeister. Dahinter wollen wir gleich kommen. Setzen Sie sich einmahl wieder an ihren Arbeitstisch!

Rathsherr. (sitzt.)

Rittmeister. Richtig! Alles wie vorhin!

Rathsherr. Wirklich? (zu seiner Frau:) Da sieh einmal, Röschen, wie man in den Mund der Leute kommen kann.

Rosette. (von des Rittmeisters Plan schon unterrichtet.) Ja, wie unschuldig!

Rathsherr. (nach der Thür laufend.) Ich muß das Spektakel selbst sehn.

Rittmeister. Wie können Sie das? Sobald Sie die Stube verlassen, fehlt der Hauptakteur. Die Zauberkräfte des Vexirglases gehn nicht so weit, ganz neue Wesen zu schaffen; sie versetzen nur wirklich vorhandene Gestalten in komische Situationen.

Rathsherr. O das ärgert mich! Ich brannte vor Begierde —

Rittmeister. Still! Sie sollen nicht umsonst gebrannt haben; es kam mir da

gleich ein guter Einfall. Ich will mich an Ihren Platz in der Stube setzen; Sie kommen heraus, gucken durch dieselbe Scheibe, und ich wette meinen Kopf, daß es Ihnen vorkommen wird, als ob ich Ihr keusches Weibchen umarmte.

Rathsherr. Ein scharmanter, ein ganz scharmanter Gedanke! Goldmann, dafür muß ich Sie küssen! (Er umhalst ihn zum Fenster hinaus.) Nun kommen Sie herein, kommen Sie!

Flink eilte mein Husar hinein
und nahm den Thron des Rathsherrn ein.
Es war ein Sorgenstuhl, nach unsrer Väter Sitte,
so groß, wie manche Bauernhütte.
Dem Schnurrbart stülpte nun der alte, schwache Tropf
sein Bischofsmützchen auf den Kopf,

begrub darunter Lock' und Zopf,
und stürzte dann sogar den listigen Gesellen,
um ihn von Grund aus zu entstellen,
in seines Schlafrocks grüne Wellen.

Rathsherr. (ihn richtend.) So, so! Hier, Herr Rittmeister, ist das Protokoll, in dem ich las; hier die Feder, die mir hinter'm Ohre steckte. Bilden Sie nur mein ganzes Wesen nach, damit sich ja alles, wie vorhin, präsentire! Ich muß die Komödie sehn, und wenn wir das Ding zehnmal versuchen sollten.

Rittmeister. Ich hoffe, daß die erste Probe gelingen wird.

Jetzt trippelte Dieser
zum Zimmer hinaus,
husch! husch! verließ Jener
das lederne Haus.
Sein harrt auf dem Sopha

ein milchweißer Arm;
der schlang um den Trauten
sich zärtlich und warm.

Die Wellen des Schlafrocks
umflutheten schon
die Liebenden, eh' noch
der alte Patron
mit Trippeln und Trappeln
um's Haus herum kam,
und draussen am Fenster
sein Standörtchen nahm.

Wie klatschte der Dummbart
mit knöcherner Hand,
wie jubelt' er kindisch:
Scharmant, o scharmant!
Jetzt schwand er vom Fenster
und schnell wie ein Blitz,
flog wieder sein Schlafrock
zum Großvatersitz.

Vergnügt, wie ein Gassenbube vom Guckkasten, kam der hochweise Herr zurück, dankte dem Rittmeister für die Entdeckung der lügenhaften Fensterscheibe, und sprach dieser Verbrecherin sogleich das Urtheil: „Daß sie, wegen überwiesenen Betrugs, durch seinen Pantoffel vom Leben zum Tode gebracht werden solle.“ Straks vollzog er es auch. Die arme Unschuldige klirrte zum Erbarmen; doch erhielt sie ein ehrliches Begräbniß, indem Rosettens Hand ihre Gebeine sammelte, und sie zur Ruhestätte auf dem Schutthaufen brachte. Der Kriegsmann blieb bey diesem, von ihm veranlaßten Justizmorde ganz ungerührt, und versprach sogar beym Abschiede, daß er nächstens den Lebenswandel der übrigen Fensterscheiben auch untersuchen, und sie, nach Befinden, den Händen der strafenden Gerechtigkeit überliefern wolle.

Er eilte hierauf zu seinen Alliirten, erzählte den glücklichen Gewinn seiner Wette, und wünschte dem Jäger, der schon den Entwurf zu einem ähnlichen Wagstück im Kopfe hatte, gleichen Erfolg.

Der grüne Mann rechnete zu seinem Jagdrevier nicht allein die Thiere des Waldes, sondern auch eine schöne junge Edelfrau, die auf dem Lande, bey einem bejahrten Gemahl, tödtliche lange Weile hatte.

Die Felsenburg der Väter war
die Welt des Freyherrn Max.
Hier lebt' er still durchs ganze Jahr,
wie in dem Bau der Dachs.

Gebeugt vom Druck des Alters, stand
die Veste schief und krumm,
und war den Ratten längst bekannt
als ein Elysium.

Von seiner Mannskraft waren auch
nur noch Ruinen da;
doch baut' er sich nun einen Bauch,
den man mit Staunen sah.

Das Werk kam ihm sehr hoch zu stehn;
denn er verschrieb sich traun:
zu Baumaterialien
Fasanen und Kapaun.

Das aber ist mir doch zu rund:
Es löschte gar der Schalk
mit Wein aus Ungarn und Burgund
bey diesem Bau den Kalk.

Der Erker, den er mit so schweren Kosten an seinem Körper anbaute, war bereits so groß, daß er schon seit einigen Jahren nicht mehr sehen konnte, ob sein Kammerdiener die zwey Säulen des Hauptgebäudes schwarz oder roth bekleidet hatte. Mit die-

sen Stützen hätte sich zwar ein Elephant zur Noth behelfen können; sie waren aber dennoch zu schwach, jene übermäßige Last zu tragen. Im Zimmer kroch der dicke Herr, wie eine Schildkröte, von einem Stuhle zum andern. Allein wenn er bey der Tafel an seinem Lieblingsbau wieder tüchtig gearbeitet, und alsdann Lust hatte, sich im Garten eine kleine Bewegung zu machen, so bedient' er sich einer hierzu besonders erfundenen Maschiene. Sie bestand in einem weichen Faulbettchen, das auf einem zierlichen Schiebebock ruhte.

Als er es einweihen wollte, und sich recht behäglich darauf gestreckt hatte, versuchte seine ganze männliche Dienerschaft vergebens, ihn von der Stelle zu bringen. Die Reihe kam endlich auch in aufsteigender Li-

nie an den Schulmeister und den Gerichtshalter. Jener arme Hungerleider mußte, wie die Andern, mit Schimpf und Schande abziehn.

Doch Dieser war von Bauernmark
und Sportelnmastung riesenstark:
Er lachte jener Zwerge,
und rollte den gnädigen Klumpen Bley
so frank und frey,
als hätt' er geladen ein Bündel Heu,
fort über alle Berge.

Hätte sich ja ein Mann von Kopf und Ehre, in einem Anfall von lustiger Laune, zu diesem Versuch erniedrigt, so wär' es wenigstens beym ersten geblieben, und er würde lieber seine Stelle verloren, als das Amt eines wirklichen, wohlbestallten Karrenschiebers damit verbunden haben. Allein der

Herr Gerichtshalter, der blos aufs liebe Brod los studirt, sein Corpus juris immer für den Urborn aller Weisheit und Wahrheit gehalten, und nach Quellen hoher Gefühle nie gefragt hatte, war und blieb sein Lebenlang eine kriechende Raupe, die sich an alles, was nach Brod roch, begierig anhing. Da er nun diesen Labeduft auch an dem freyherrlichen Spatzierkarren witterte, so erbot er sich unterthänigst, ihn täglich ein Stündchen zu handhaben. Hierauf ward ihm sogleich der Ehrenposten eines Leibkarrenschiebers in Gnaden übertragen, und wöchentlich zweymahl freye Tafel, als Gehalt, zugesichert. Süße Worte, wobey ihm der Mund wässerte.

Der Baron fühlte bey dem allen doch, daß Karrenschieben unter der Würde eines

sogenannten Gelehrten sey, und befürchtete, was bey dem Speichellecker gar nicht zu befürchten war, daß er sich diesem Handlangerdienste bald wieder mit Scham entziehen würde. Um nun diesen Gedanken bey ihm nicht aufkommen zu lassen, suchte er die Sache selbst zu ehren. Er lud deshalb seine Gemahlin bisweilen ein, sich auf dem Rollbettchen zu lagern, und unternahm mit hoher Hand, sie zu kutschiren. Das war nun freilich eine langweilige Schneckenpost. Der Karren schwankte langsam, wie eine Wiege, bey der die Amme nickt, von einer Seite zur andern, rückte wenig vorwärts, und ward auch immer bald wieder zur Ruhe gesetzt. Die längste Station waren dreyßig Schritte in funfzehn Minuten; wie man in den Jahrbüchern des Schlosses von dem Leibkarrenschieber aufgezeichnet findet.

„Wird denn der Jäger nicht bald kommen?“ hör' ich fragen. Zu dienen!

Jetzt trat er eben in den Garten,
indem der Herr Baron die Frau Gemahlin
karrten.

„Armer Herr Baron!“ rief er schon vom weiten: „Sie thun ja so gefährlich, als ob Sie einen Berg fortwälzen müßten. Sollte wohl das Fuhrwerk so schwer seyn? Ich getraue mir's, samt Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin, unter den Arm zu nehmen, und eine gute Strecke zn tragen.“

„Das nenn' ich Wind!“ versetzte der Freyherr mit schallendem Gelächter. „Er kömmt mir, wie gerufen, mich abzukühlen; denn ich bin sehr erhitzt. Nein, nein, mein Guter, das werden Sie mir wohl bleiben lassen.“

„Um Verzeihung, Herr Baron," erwiederte der Jäger: „schelten Sie Wahrheit nicht Wind! Ich kenne meine Kräfte, und muß nun ernstlich bitten, mir einen Versuch, als Ehrenrettung, zu erlauben."

„Recht gern, recht gern;" antwortete der runde Herr. „Sie erlauben mir aber auch, mich auf Ihre Unkosten recht satt zu lachen, wenn Sie sich umsonst bemühen. Und das werden Sie, das werden Sie! Der Riese Goliath, mein Gerichtshalter, gegen den Sie nur ein armes Davidchen sind, würde dieser herkulischen Arbeit nicht gewachsen seyn. Nun ich will mich immer zur Reise schicken; bitte mir aber nur aus, daß Sie uns nicht weiter als zwey Meilen tragen, damit wir auf den Abend hübsch wieder zu Hause sind."

Nachdem er seinem eigenen Witz die Ehre gethan, und ihn sattsam bekichert hatte, legt' er sich, so knapp als möglich, auf die eine Seite des Bettchens, um die andere seiner Gemahlin zu lassen. Es blieb aber kaum für einen Strohhalm Platz übrig. Auch protestirte der Jäger wider diese Lage, weil sie seiner Meynung ganz entgegen sey, und die Ausführung seines Riesenwerks unmöglich machen würde.

„Wenn ich mein Wort halten soll," sagt' er, „so müssen der Herr Baron Ihrer Frau Gemahlin ein Plätzchen nicht neben, sondern auf sich vergönnen."

„Gehorsamer Diener!" rief Jener: „Was würde mein Bauch dazu sagen?"

„Für dessen Schonung hab' ich schon in Gedanken gesorgt;" war die Antwort des

jungen Nimrods. „Wenn der Herr Baron meinem unmaßgeblichen Rath folgen, und sich mit dem Gesicht unterwärts legen, so wird sich Dero schönes Vorgebirge in die nachgebenden Küssen behäglich einsenken, und nicht die geringste Pressung leiden.“

Die Baronin mußte bey dem Worte Vorgebirge heimlich lachen. Für mich ist es wenigstens nicht das Vorgebirge der guten Hoffnung, dachte sie.

Der gute, arglose Max ließ sich endlich beschwatzen. „Sind wir nicht Kinder!“ rief er, und wälzte sich um.

Bittende Winke und heimliches Zuflüstern ihres Seladons bewegten die Freyfrau nun leicht, den breiten Rücken ihres Gemahls zum Kanapee zu brauchen. Der Waldmann bedankte sich für diese Gefälligkeit Mund an

Mund; umspannte mit seinen Armen das aufgeschichtete Paar, das dem doppelten Adler glich, und packte das Gestell des Rollbettes mit beyden Händen, als wär's sein baarer Ernst, ein neuer Simson daran zu werden.

Als er aber, nach einigen wohl angewandten Minuten, sein Unvermögen, den schweren Karren von der Erde zu heben, bekannte, da kugelte sich der entlastete Baron in eine bequemere Lage, und brauchte die ersten freyen Athemzüge zu einem schreckbaren Spott- und Hohngelächter, wobey er den grünen Mann ein windiges Davidchen über's andre hieß. Dieser gönnte das kleine Vergnügen ihm gern, da er ein größeres genossen hatte, und so schieden sie, als gute Freunde, von einander.

Des Lustspiels dritter Akt hebt an.
Der luft'ge Magnetist
tritt, wie sein Bruder Charlatan,
voll Keckheit aufs Gerüst.

Unser Geniemännchen, — das noch nie einen Barbier in Nahrung gesetzt und von dem gewöhnlichen Eigendünkel der Glattschnäbel ein vollgerütteltes Maas hatte, — lächelte geringschätzig über die Berichte seiner Spiesgesellen, und beliebte folgendergestalt und also ihre Thaten zu mäkeln und zu meistern: „Hum! wenn ich eure Geschichtchen glaube, so ist es helle, blanke Gefälligkeit, wofür ihr euch schönstens zu bedanken habt; denn wessen Ohr hat gehört, wessen Auge gesehn, was ihr mir da erzählt? — Nehm' ich aber auch alles für baare Münze, so war es doch nur ein Kinderspiel, ein

Paar alte, einfältige Saalbader zu betippen. Ey, wie anders werd' ich mich satteln müssen! Der Feind, mit dem ich anbinde, ist ein junger rüstiger Gesell, und steht bey seinem Weibchen Tag und Nacht Schildwache. Dennoch will ich ihn überrumpeln, und er soll mich sogar — damit ich euch, ihr Herren, einen Rang ablaufe — an's Bette seiner Frau tragen müssen. Zu dieser Haupt- und Staatsaktion lad' ich euch hiermit ein. Der Anfang ist gleich nach Mitternacht, und der Schauplatz vor meiner Hausthür."

Hierauf eilt' er davon, um mit der jungen Frau des Kommissars Wilibald, die er mit seiner Liebe beehrte, das Nöthige zu verabreden.

Der Tag verging; es ward Schlafenszeit; der Herr Kommissar und Frau Ge-

mahlin legten sich frisch und gesund zu Bette. Er schlief nach wenigen Minuten so fest, als ein Siebenschläfer; Madame aber lag mit hellen Augen an seiner Seite. Es schlug zwölfe. Urplötzlich ward die arme Frau Kommissarin krank, und weckte mit Wimmern und Aechzen den ruhigen Schläfer.

Er. Was giebt's?

Sie. Ach, mir ist schlimm, zum Sterben schlimm!

Er. Arme Frau! Ich will zum Doktor schicken.

Sie. Nein, lieber Mann! Ich habe zu ihm und seinen Arzneyen kein Vertrauen.

Er. Was soll dir aber sonst helfen?

Sie. Magnetismus.

Er. Schwärmerin! Wie kannst du Hülfe daher erwarten? Klügere Leute, als ich, halten die ganze Sache für ein Hirngespinst.

Sie. Kluge Leute können sich doch auch irren.

Er. Zugegeben; was sind wir gebessert? Ich kann dich doch nicht magnetisiren.

Sie. Will ich das? — Wenn du aber dein armes Weib liebtest, so wäre dir längst beygefallen, daß wir so glücklich sind, in unserer Stadt einen Magnetiseur zu haben.

Er. Wahrlich, an das Wundermännchen dacht' ich nicht. Dieser Fantast soll dich also heilen?

Sie. Wie schon viele Kranke. Spotte, wie du willst; wahr bleibt wahr.

Er. Nun, nun, wir wollen ihn morgen rufen lassen.

Sie. Morgen? Unbarmherziger Mann, morgen? — Willst du vielleicht, daß dich mein Tod einer kleinen Müh' überheben soll.?

Diese Stachelreden thaten Wirkung, und spornten unsern Kommissar, der keine List ahndete, aus dem Bett', in die Kleider und zum Magnetiseur. Der lose Herr ließ sich lange rütteln und schütteln, so wenig er schlief, und wieß endlich gar die dringende Bitte, der Kranken sogleich zu Hülfe zu eilen, rund ab. „Morgen soll's mein erster Gang seyn.“ Das war die Antwort, bey der es blieb.

Der unglückliche Supplikant ging mit schwerem Herzen in sein Haus zurück. Hilf

Himmel, wie ward er empfangen! „Du bey ihm gewesen? Auf der Gasse wirst du gestanden haben. Der gute, gefühlvolle Mann, der zum Besten der leidenden Menschheit lebt, hätte sich wahrlich nicht zweymahl bitten lassen. Pfuy, schäme dich, deine todtkranke Frau so zu hintergehn!“

Der Unschuldige wartete nicht ab, bis der Fluß dieser Beredsamkeit versiegte, sondern machte sich wieder fort, und schwur, den Magnetisten herbey zu schaffen, es koste, was es wolle.

Mit unglaublicher Mühe ward der verstellte Schläfer zum zweyten Mahl ermuntert.

Kommissar. Bitte sehr um Verzeihung, daß ich Ihre Ruhe nochmals störe. Die Liebe für meine Frau macht mich so

zudringlich. Ueberwinden Sie doch, bester Herr, eine kleine Unbequemlichkeit aus Menschenliebe —

Magnetiseur. Guter Mann, ich bedaure, daß Sie wieder vergebens kommen. Ich habe den besten Willen, mit Ihnen zu gehen, kann aber nicht. Halten Sie meine Weigerung nicht für Eigensinn; ich will Ihnen die wahre Ursache bekennen. Mein einfältiger Bedienter ist Schuld. Er hat gestern Abends alle meine Stiefeln und Schuhe der Musterung des Schuhmachers übergeben, und mich dadurch ganz außer Stand gebracht, bey gegenwärtiger nassen Witterung einen Fuß vor die Thür zu setzen.

Kommissar. Ein fataler Umstand!

Magnetiseur. Der mich selbst ärgert. Es ist eine wahre Noth, wenn man einen

solchen Strohkopf im Dienst hat. Wäre der Junge nur so stark, als er dumm ist, er sollte mich zur Strafe den Augenblick in Ihr Haus auf dem Rücken tragen müssen.

Kommissar. O, mein Theuerster, wenn ich nun — Doch nein, ich treibe meine Zudringlichkeit wirklich zu weit.

Magnetiseur. Reden Sie frey! Was wollten Sie sagen?

Kommissar. Aus Mitleiden gegen meine arme, kranke Frau, lief mir der seltsame Gedanke durch den Kopf, mich Ihnen zum Träger anzubieten.

Magnetiseur. Ein schöner Zug Ihres Charakters, ein herrliches Beyspiel ehelicher Zärtlichkeit! Aber Sie würden mich fühlen.

Kommissar. Wäre das Ihr einziges Bedenken?

Magnetiseur. Mein einziges.

Kommissar. Nun wohlan, so sitzen Sie auf! Ich will Sie wohlbehalten hin und her tragen, und Ihre nachgebende Gefälligkeit nie vergessen.

So ward denn das ehrliche Schaf vom schlauen Fuchs überlistet. Er schwang sich auf seinen Rücken, und trabte, wie unsere jungen, in Deutschland geborenen und erzogenen Engländer, in seidenen Strümpfen davon.

Diese drollige, vom Monde schön beleuchtete Kavalkade sahen die eingeladenen Zuschauer mit neidischen Augen. Der glückliche Ritter gewahrte die Lauerer, und warf

ihnen possirliche Kußhändchen zu. „Sieh, der listige Vogel hat seinen Streich doch ausgeführt!“ sagte der Jäger, und wollte heim. „Bleib, Bruder!“ rief der Rittmeister: „laß uns das Ende der Geschichte abwarten! Ich habe manchmal gesehn, daß eine Komödie im ersten Akt beklatscht und im letzten ausgepocht ward.“ — Sie folgten also mit leisen Tritten dem zweybeinigen Lastthiere bis zu seinem Hause.

Der Magus ritt in sanftem Trab
bis an der Patientin Bette,
und stieg von seinem Rößlein ab,
das er nun gern zum Stall hinab
geführt, und da mit Strick und Kette
ein Stündchen lang gefesselt hätte.
Auf Einsamkeit, von keinem Blick bewacht,
war seine Rechnung stark — doch ohne
Wirth — gemacht.

Die Pferderolle lief beym Kommissar zu Ende,
das Ehmannsspiel ging wieder an:
Er schritt nun keck herum im Reiche seiner Wände,
wie im Serail der Großsultan.

Die Stubenmajestät vom Throne
zu jagen, und in sichrer Ruh
ihr eine unsichtbare Krone
zu schaffen, war der Wunsch des Männchens ohne Schuh.
Drum hub der Schlaukopf an: „Freund, seyn Sie ohne Kummer,
Ihr liebes Frauchen wird gesund!
Manipulirt von mir bis zum magnetschen Schlummer,
thut uns alsdann ihr eigner Mund
die besten Heilungsmittel kund.
Sie wissen doch wohl das Mirakel
von Madam Lavater, die einst auch so genaß,

wie man vom Zürcher Freund gar schön beschrieben las? —

Zwar machte drob das Volk der Satyrn viel Spektakel,
und raisonnirte laut, und schrieb und druckte frey:
Es spuke mächtiglich im obern Tabernakel
des guten Lavaters der Kobolt, Schwärmerey;
doch, trotz dem dummen Kikelkakel,
ist er ganz ohne Fehl und Makel,
und übertrieb gewiß das Wunder um kein Haar.
Denn seine Feder schreibt — ich gebe Brief und Siegel —
so engelrein, so himmlisch wahr,
als wäre sie gerupft aus einem Seraphsflügel. —

Doch — wir vergessen ganz und gar
der armen Kranken, die dort ächzet,
und dem magnetschen Schlaf schon matt entgegen lechzet.

Die öde, todte Mitternacht
ist für Manipulationen
die goldne Zeit; denn nicht um einen Preis von Kronen
hätt' ich zu Operationen
des Magnetismus Kraft und Macht,
so lange das Gewühl des Tages mich umkracht.
Wie scheue Vögel schnell entfliegen,
wenn durch den unwegsamen Wald
der seltne Tritt von einem Wandrer schallt,
so flieht der Zauberschlaf sogar vor Athemzügen,
und keine magische Gewalt
vermag die Kranken einzuwiegen,
wenn Jemand — wär's auch nur ein Kind,
das noch nicht lallt —
im Kreis von dreymahl sieben Schritten
zugegen ist: — Drum, lieber Wilibald,
muß ich Sie jetzt, sich zu entfernen bitten." —

So unter Blumen suchte fein
die Schlange, Hinterlist, zusammen sich zu ringeln,
und dachte, schlau versteckt zu seyn;
allein Herr Wilibald sah doch hindurch sie zůngeln,
und schnell fiel der Verdacht ihm ein,
sie möge wohl, wie die in Edens Garten,
auf ähnliche Geschäfte warten.

Um sich darůber helles Licht
zu schaffen, that er nun, als ob er jene Gründe,
das Zimmer zu verlassen, nicht
ganz aus der Luft gegriffen finde,
und ging hinaus. — Heidi! da war der junge Wicht
geschwinde, geschwinde
bey seinem Lieb, und nahm zum Gruß
sich einen süßen, süßen Kuß.

Der ganze Raub, den er von dannen brachte! —
Denn ungehört und ungesehn,

kam — sachte — sachte —
Herr Wilibald zurück, und blieb vom weiten
stehn.
Wer weiß nun, was der Fant, der an ihn
nicht mehr dachte,
für bösen Hokuspokus machte?
Sollt' etwa gar, wie ich erachte,
ein kühner Eingriff in das Lehn
des Traualtars von ihm geschehn?
Genug, Herr Wilibald gerieth in wildes
Feuer,
und stürzte schnell — wie aus der Wolken
Schooß
auf arme Vögelchen der Geyer —
auf Püysegürs *) erschrocknen Jünger los.
„Ha Bube! nennst du das Magnetisiren?
So kann ichs selbst.“ — Kein Wörtchen
sprach er mehr;

*) Markis von Püysegür, der Erfinder des Somnambulismus.

doch ließ er nun den braunen Spanier
rasch auf der Rückenflur des Arztes gallo-
pire‍n.

Ein häßlicher Minnesold, der dem Empfänger so schnelle Beine machte, daß er einen Salto mortale die Treppe hinunter that, und sich eben so wenig Zeit auf der Gasse nahm, breite Steine zu suchen, um trocknen Fußes nach Hause zu kommen. Doch trotz dieser Behendigkeit, um die ihn die ehemaligen Franzosen bey Roßbach beneidet haben würden (denn die jetzigen scheinen das Laufen verlernen zu wollen) fühlt' er noch an seiner Thürschwelle die Gegenwart des verwünschten Braunen, der seine Gallopade bis dahin unermüdet fortgesetzt hatte, und ihm verschiedene buntstreifige Andenken der mit einander gemachten nahen Bekanntschaft hinterließ.

Als der zudringliche Geleitgeber endlich zurück blieb, traten andere Plaggeister an seine Stelle. Es waren die beyden glücklichern Abenteurer, die bis jetzt auf der Gasse patroullirt, und die Exekution des Staupenschlags und der Hausverweisung schadenfroh angesehn hatten. Sie drängten sich hinter dem Flüchtling ins Haus, und spotteten grausam ihres armen Freundchens, das außer aller Fassung, mit Tigerflecken von Straßenkoth übersät, zitternd und zähnklappend vor ihnen stand.

„Bist du auch einmal manipulirt worden?“ riefen sie. „Wohl bekomme dir's! Wer wollte denn alles besser wissen, alles besser machen? — Nun hast du deine Wette total verloren, und kannst also nur gleich ein halbes Dutzend Flaschen abschläglich auftreten lassen.“

Sie erschienen, und ehe noch der Gork der vierten an die Decke flog, hatte der Magnetist seine Leiden vergessen, und legte sich mit einem fröhlichen Rausch zu Bette. Als ihn aber beym Erwachen unangenehme körperliche Gefühle an den groben Spanier wieder erinnerten, da gelobt' er heilig, nie wieder eine Ehefrau zu magnetisiren, und überhaupt etwas ernsthafter zu werden. So schaffte denn ein verachteter Stock in fünf Minuten mehr Nutzen, als vom hoch verehrten Magnetismus und ähnlichen Schwindeleyen, vor der Hand noch, in Jahrhunderten zu erwarten seyn dürfte.

Der

Sturm von Constantinopel.

In dem Oesterreichischen Heere, das vor mehrern Jahren, mit einem meilenlangen Schweife von Rossen und Wagen, zum Kriege wider die Türken auszog, ritt ein Kornet, jung und schön, wie der Liebesgott, aber höchst mißmüthig vor seinem Zuge. Die fröhlichste Feldmusik vermochte nicht, ihn aufzuheitern; denn er sehnte sich nach den Fleischtöpfen Wiens und den weltberühmten, artigen Stubenmädchen zurück, denen einmahl ein landsmännischer schöner Geist mit einem eignen Almanach aufwartete.

Wir wollen billig seyn, und dem armen Jungen sein Heimweh nicht verargen. Wer von uns hätte nicht selbst ein Tete a Tete mit einem reitzenden Mädchen lieber, als mit einem mohnberauschten Muselmann, der Alt und Jung, wie Freund Hain, mit seiner Damaszenerklinge niedersäbelt? Kleists erfüllter Wunsch, den Tod für's Vaterland zu sterben, ist nicht Jedermanns Sache. Auch unser Kornet empfing daher ein Fieberchen, das sich eben, als man zu einem Gefecht Anstalten machte, bey ihm einfand, wie einen angenehmen Gast. Seine Kameraden munkelten zwar, daß nicht er, sondern blos das, zur Entschuldigung seines Wegbleibens vom Schlachtfelde beygebrachte medicinische Zeugniß, mit dem Fieber behaftet sey: Allein — es mochte nun hier oder dort sitzen — genug, es war da und blieb

da, bis er sein junges Leben unverletzt in die hieb- und schußfreien Winterquartiere gebracht hatte.

Hier fand sich aber ein anders, und zwar das Liebesfieber, bey ihm ein. Das süße Bild der Wiener Stubengrazien, das ihn wachend und träumend umschwebte, hatte ihn jedoch so verwöhnt, daß ihm das ganze schöne Geschlecht an der türkischen Gränze häßlich vorkam, und er lange keine Gespielin finden konnte, wie er sie suchte. Doch wenn Rosen mangeln, pflückt man Feldblumen. Die rasche, junge Frau eines Regimentstrompeters fand endlich Gnade vor seinen Augen, und er besuchte sie gewöhnlich abends,

wenn ihr Mann das Haus verließ,
und zum Hopsasa der Hänse,

und der jungen Schnattergänse
aus dem Dorf', im Schenksaal bließ.

Die Leckerey der Küsse war jedoch dem jungen Wiener nicht nahrhaft genug. Er liebte, wie alle seine Landsleute, eine reichlich besetzte Tafel. Die Frau Trompeterin mußte daher zu jedem Minneabend halter á gut Brätel, gebacken Hühnel oder Eingeschneitzel *) zurichten. Ihre Kochkunst erhielt den völligen Beyfall des feinen Zünglers; allein desto weniger war er mit dem Tischgeräth zufrieden. Ihm schmeckte von dem thönernen Service, worauf die Trompeterfamilie, in Ermangelung eines bessern zu speisen pflegte, kein Bissen. Diesem Uebel abzuhelfen, ließ er das Silbergeschirr und Tafelzeug, womit ihn die gnädige Mama zum Feldzug aus-

*) Ragout.

gestattet hatte, herbeyschaffen, und war nun in seinem Elemente.

Schier ging der Winter so ins Land.
Noch war vom ganzen Krame
dem Herrn Trompeter nichts bekannt.
Doch hinkte nun Frau Fame,
die alte Welttrompeterin
der neuen Mähren, zu ihm hin,
und klatschte: „Herr Kollege,
sein Weib geht schlimme Wege.“

Er stutzte. „Wart', ich will dich klug,
ganz überklug belauern!“
Dieß brummend, ging er in den Krug, *)
als Orpheus für die Bauern.
Er bließ zu Hans' und Gretens Reihn
ein Stündchen in die Nacht hinein.

*) Dorfschenke.

Dann macht' er eine Pause,
und schlich nach seinem Hause.

Hier kroch er unbemerkt, durch die offen gelassene Hinterthür, in einen Kamin, aus dem er die Aussicht in seine Wohnstube hatte. Was sah und hört' er da?

Viel Sächelchen, die mir nicht gut
gefielen, wenn ich selbst der Herr Trompeter wäre.
Der kleine Mars saß wohlgemuth
bey seiner freundlichen Cythere,
und Küsse fielen, wie geschnei't.
Manch' Gläschen ward daneben ausgestochen,
mitunter auch von der Verschlagenheit
des Herrn Trompeters nicht aufs rühmlichste gesprochen.

Ein schlechter Zeitvertreib für den Horcher an der Wand, zu hören seine eigne Schand.

Das Lachen ward aber bald noch theurer bey ihm.

Die Aeffchen hatten nun dem Triebe,
zu küssen, Zeit genug gezollt.
Der junge Herr war in der Liebe,
wie in der Schmauserey, soliden Dingen hold,
und für dießmahl der langen Kette
von Tändeleyen übersatt:
Drum zog er sanft sein Liebchen hin zum Bette,
und rief: „Nun wollen wir die Stadt
mit den berühmten sieben Thürmen,
nun wollen wir Constantinopel stürmen.“ —

Plötzlich that der Zuschauer im Kamin, der sich vor diesem Sturme mehr, als das ihm angetraute Constantinopel, fürchtete, ei-

nen Angst- und Nothstoß in seine bey sich habende Trompete.

Da stoben und flogen,
um's Stürmen betrogen,
die Leutchen so schüchtern davon,
als bliese der Postillon
vom kommenden Meister
der höllischen Geister.

Der Weg war nun rein, und der Mann des Schreckens trat aus seinem Schlupfwinkel hervor. Wie ein hungriger Wolf, verschlang er die Ueberreste des Schmauses, packte schnell das Tafelzeug und alles übrige Geräth zusammen, verschloß es fest in eine Truhe, und hastete sich wieder zum Tische der Pfeifer und Geiger. Das war ein Werk von zehn Minuten.

Die Flüchtlinge hielten unterdessen im Quartiere des Kornets Kriegsrath, und muthmaßten über den ungelegenen Trompetenstoß hin und her. Der bebende Ritter, der seiner Amme nicht längst entlaufen, und mit ihrer Philosophie sehr vertraut war, erklärte den Vorfall für eine Spukgeschichte. Seine Dulzinee hingegen hatte gleich ihren Mann im Verdacht, und beschloß auf den Tanzsaal zu gehen, um ihn zu beobachten. Allein diese Entdeckungsreise war vergebens.

Fest, wie ein Ast, saß er an seinem
Ort,
im Kreis der ländlichen Kapelle,
als säß' er seit der Welt Erschaffung dort,
und wäre nie gewichen von der Stelle.
Er nickte, da sie auf die Schwelle

des Saales trat, ihr zu, und bließ dann
ruhig fort.

Sein Angesicht glich einem leeren Blatte,
auf dem nicht stand, was er gesehen hatte.

Ein galantes Betragen, das wohl wenig Männer in ähnlichen Fällen nachahmen würden. Die Frau Trompeterin freute sich auch über das gute Wetter ungemein; doch war sie nicht ganz ohne Furcht, daß ihr Jupiter vielleicht nur vor der Welt die Sonne der Freundlichkeit scheinen lasse, um ein desto stärkeres Ungewitter am häuslichen Horizont zu erregen. Allein auch da zog sich kein trübes Wölkchen auf. Es blieb also dem verscheuchten Paar ein Geheimniß, wer der Kobolt im Kamin gewesen war. Der Einzige, der es wußte, verschloß es eben so sorgsam in seines Herzens Schrein, als er

das confiscirte Tafelgeräth aufbewahrte. Dieser heimliche Schatz war ihm lieber, als eine treue Frau.

Ueber lang oder kurz kam er, vielleicht ohne seine Schuld, in die Verlegenheit, Kindtaufe auszurichten. Ein ungeheuer großer Gevatterbrief überraschte den Kornet, der es denn auch, in vielseitiger Betrachtung, für Christenpflicht hielt, das neugebohrne Knäblein aus der Taufe zu heben.

Aber was glich seinem Erstaunen, als er sich hierauf in der Kindbetterin Wohnung zu einem kleinen Schmause niedersetzen wollte, und einen flüchtigen Blick auf die Gedecke an den Ehrenplätzen der Gevattern warf? Er fand an ihnen alte Bekannte; denn sie waren aus den mütterlichen

Spenden, die er seit jener, ihm unvergeßlichen Sturmnacht vermißte, und noch immer in den Räuberklauen eines Poltergeistes vermuthete, prachtvoll erbaut.

Schauernd wich er mit leichenblassen Wangen vom Tische zurück,

wie König Makbeth, als der Geist
des edlen Banquo, welchen er
durch Meuchelbuben morden ließ,
auf seinem Stuhl beym Gastmahl saß,
und gegen ihn mit starrem Blick
die blut'gen Locken schüttelte.

Der Kindtaufvater labte sich inniglich an seinem Entsetzen, that jedoch, als ob er es nicht bemerke, und ersuchte die Gesellschaft mit vieler Redseligkeit, Platz an der Tafel

zu nehmen. Die übrigen, unerschrocknen Gäste lagerten sich; der Zitterfisch aber führte mit hastiger Unruhe den Wirth bey Seite, und fragte, wie er zu solchem, schönen Hausrath gekommen sey?

„Ein guter Freund von mir,“ versetzte lächelnd der Schalk, „ein Trompeter, hat ihn erbeutet, als Constantinopel einmahl gestürmt werden sollte. Da bließ er Lärm, und der Feind zog sich, mit Verlust seiner Equipage, zurück.“

Schamroth faselte das Kriegsmännlein davon, fragte gern nicht weiter, ließ sich das Essen nun wohl schmecken, und verehrte beym Abschiede seinem Pathchen ein so ansehnliches Geschenk, daß sich der Trompeter bewogen fand, die gemachte Beute da-

gegen auszuliefern. Seitdem schlich er auch nie wieder in den Kamin, um Lärm zu blasen, ob er gleich in der Folge noch oft die sicherste Muthmaßung hatte, daß Constantinopel bestürmt werden würde.

Stille Rache.

Die süßesten Freuden des Erdenlebens, die Freuden der Liebe, genoß Graf Guido, zu Neapel, in den Armen einer schönen, tugendhaften Gemahlin, um die ihn alle Männer beneideten.

Aber wie oft ein Paar Tauben, indem sie sich zärtlich schnäbeln, durch einen Raubvogel getrennt werden, so ging es auch dem Grafen, bevor noch der dritte Monat seiner glücklichen Ehe verfloß.

Es war Faschingszeit. Halb Neapel entschlug sich seinen Geschäften, und lief, unter

tausendfältigen Mummereyen, der Freude nach. Selbst der König Alphons, der verliebteste Prinz seiner Zeit, fand jetzt nicht für nöthig, mit ernsthaften Kabinetsräthen in seinem Pallast zu arbeiten, sondern durchstreifte, in arkadischer Schäfertracht, die Gassen, und beehrte sogar verschiedene Häuser, in denen er liebenswürdige Bewohnerinnen wußte, mit seinem Besuch.

Auf dieser empfindsamen Reise kam der Arkadier denn auch in das Haus des Grafen, und hier empfand sein Herz, das gewöhnlich schnell Feuer fing, aber auch oft in der nächsten Stunde wieder erkaltete, zum ersten Mahl das Entstehen einer mächtigern Gluth. So, wie die Gräfin, hatte nie ein Weib ihm gefallen. Die Hälfte seines Reichs wär' ihm um einen Kuß feil gewesen.

In der folgenden, schlaflosen Nacht war Sie sein einziger, langer Gedanke, ihre Gegenliebe sein höchster Wunsch; und er beschloß, um sie bald auf eine schickliche Art wieder zu sehen, dem Adel der Stadt an einem der nächsten Tage ein Fest zu geben.

Es geschah. Hundert Reifröcke rauschten zur Thür herein, ohne vom Könige bemerkt zu werden. Er hatte nur Augen für seine schöne Gräfin, eröffnete mit ihr den Ball, und glaubte — wie denn Liebhaber immer mit Luchsen um die Wette sehen — das Aufglimmen eines Fünkchens Gegenliebe bey ihr zu entdecken. Nachdem er den ganzen Tag jeden Zug ihres Angesichts studiert hatte, schmeichelt' er sich, diese etwas unleserliche Schrift ganz, und so zu verstehen, daß man ihn erhören würde, wenn der Graf nicht im Wege stünde.

Einen lästigen Mann auf die Seite zu schaffen, ist den Königen ein Spiel. Doch macht es Alphonsen Ehre, daß er den Grafen nicht durch einen Uriasbrief, sondern durch den Auftrag einer ehrenvollen Gesandschaft nach Rom, entfernte. Die Gräfin war über die Abreise ihres Gemahls in der That betrübt. Der König ermangelte jedoch nicht, die junge Strohwitwe fleißig zu trösten, und sie — ließ sich trösten. So sind die Weiber! Auch den Besten schmeichelt's, wenn ihnen ein Großer den Hof macht. Im kurzen dachte die Gräfin eben so ungern an die Rückkunft ihres Gemahls, als vorher an seine Abreise. Ihr königlicher Liebhaber war ihr so unentbehrlich geworden, daß sie tausend Plänchen entwarf, wie sie künftig auch die kürzern Abwesenheiten ihres Mannes benutzen wollte.

Von diesen schönen Dingen verrieth nun freylich das Gesicht der listigen Frau nichts, als der Graf wieder aus seinem Reisewagen in ihre Arme flog. Unter ihren Küssen fast erstickend, hielt er sie für das treueste Weib unter der Sonne. Einige Freunde, die für seine Ehre besorgt waren, gaben ihm in der Folge wohlmeynende Winke. Er lachte, schalt sie leichtgläubig, und erklärte die ganze Sage für ein neidisches Weibermährchen. Dennoch blieb ihm ein Stachel im Herzen, der ihn aufmerksam machte. Seine stillen Beobachtungen überzeugten ihn auch bald, daß er — ein Mann, wie hundert andre Männer sey.

„Hum!“ sprach er mit sich selbst: „Ihro Majestät jagen also in meinem Gehege? Was soll ich thun? Etwa den Tollkühnen

spielen, dem Raubschützen auf den Leib gehn, und mein Leben gegen ihn wagen? Ha, das wär' auch ein treuloses Weib werth! Nein, nein, man lebt nur einmahl, und ich will leben, um mich zu rächen. Also Krieg, Herr König, Krieg! Und meine Losung sey: Gleiches mit Gleichem!“

Seit der Graf die Untreue seiner Gemahlin — deren Reitze überdieß die anziehende Kraft der Neuheit für ihn verloren hatten — nicht mehr bezweifeln konnte, strahlten ihm die Vollkommenheiten der jungen Königin immer heller und heller in die Augen, und er war ganz mit sich einig, daß bey diesem Tausche mehr zu gewinnen, als zu verlieren sey.

Aber wie die Sache anfangen? Das war der Hauptknoten. Ihn durchzuhauen,

und mit einer unvorbereiteten Liebeserklärung gegen die Königin hervor zu treten, war kitzlich. Sicherer schien ihm der Weg, ihr vorher in einem namenlosen Briefe die Ausschweifung des Königs zu entdecken.

Er that es. Leichter Sinn und froher Muth waren vorzügliche Bestandtheile ihres Charakters. Die Nachricht von der Galanterie ihres Gemahls brachte sie weder um Eßlust noch Schlaf, und hatte die einzige, allerdings sehr glückliche Wirkung, daß sie den Grafen, über den sonst ihr Blick, unter dem Getümmel der übrigen Hofleute, nur flüchtig wegglitt, von nun an schärfer in's Auge faßte, weil er ihr, als der Gatte ihrer Nebenbuhlerin, wichtiger geworden war. Sie sah einen jungen, blühenden Mann, dessen Gestalt eine Vergleichung mit dem

Könige sehr wohl aushalten konnte; und fand, in einer viertelstündigen Unterhaltung mit ihm, mehr Geist und Leben, als sie ein ganzes Jahr lang bey ihrem Gemahl bemerkt hatte. Der Graf spannte freylich alle Segel seines Witzes auf, um zu gefallen, und es gelang ihm so, daß die andern Hofherren, über die ausgezeichnete Aufmerksamkeit, die ihm die Königin bey jeder Gelegenheit bewieß, vor Neid bersten wollten.

Im Verlauf einiger Wochen sprachen die Augen über den Hauptpunkt von Tag zu Tag verständlicher, ohne daß der Mund ein Wörtchen dazu sagte. Endlich kam auch an ihn die Reihe, sich in das Spiel zu mischen.

Einsmahls ward der Graf unvermuthet zur Königin gerufen, und in ein Kabinet

geführt, das die Liebe für ihre Geheimnisse angelegt zu haben schien. Die Königin hatte keinen Zug von abschreckender Hoheit in dieses Feenzimmerchen mitgebracht, und empfing den Grafen in der besten, traulichsten Laune.

Königin. Ich wollt' Ihnen nur sagen, Herr Graf, daß ich erst kürzlich eine etwas alte Neuigkeit erfahren habe, die uns Beide gleich stark interessirt. Rathen Sie!

Graf. Ich sinne vergebens. Geruhen Sie, Königin, mir das Räthsel zu lösen.

Königin. Sie wüßten also wirklich nicht, daß Ihnen der König die undankbare Ehre erzeigt, Ihre Gemahlin zu lieben?

Graf. Unmöglich! Wie könnte der glückliche Monarch, der seinen Thron mit der Königin der Schönheit theilt —

Königin. O des Schmeichlers und Heuchlers! Sie stellen sich so fremd, und haben doch gewiß schon längst ihren Kummer in Elegien ausgehaucht; denn Sie sind Dichter, wie ich höre.

Graf. Zu ehrenvoll ist dieser Name für mich. Wenn ich mir ihn anmaßte, müßt' ich die zürnende Erscheinung von Homers beleidigtem Schatten fürchten.

Königin. Wortstreit, den sich die Gelehrten gar nicht abgewöhnen können. Aber Verse machen Sie doch?

Graf. Diese Tändeley gesteh' ich.

Königin. Nun, lieber Tändler, so geben Sie mir etwas zum Besten!

Graf. Verzeihen Sie, Königin, noch nie ist mir ein Vers so geglückt, daß ich ihn

für würdig achten könnte, von Ihnen angehört zu werden.

Königin. Diese Bescheidenheit kennt man. Ihr Dichter macht es immer, wie ein junges Mädchen, daß sich von seinem Liebhaber herzlich gern küssen läßt, doch allemal erst das Schürzchen vorhält. Keine Ziererey weiter, Herr Graf!

Graf. Ich gehorche; mein Gedächtniß bietet mir aber gerade nichts dar, als eine lustige Schnurre, die ich neulich gehört, und in Reime gebracht habe.

Königin. Recht gut; ich liebe Schnurren.

Graf. Die meinige heißt:

Der Vergleich.

Herzgute Freund' und treue Nachbarn waren
Sebastian und Veit,
und Beyde so gescheid,
mit jungen Weibchen sich zu paaren.

Bey freundlichen Besuchen her und hin
liebäugelte Herr Veit stark mit der Nachbarin,
und Bastel lauerte, den Vogel zu erhaschen,
oft an der Thüre Spalt.
Da sah er ihn denn bald
verbotne Früchte naschen.
Halt, dacht' er, halt,
ich will mich rächen;
doch nicht mit Schießen, Hauen, Stechen:
das gäbe nur der Stadt ein Weilchen Stoff zum Sprechen. —

Er zog sich, schwebend auf den Zehn,
weg von der Thür, und ließ Herr Veiten

ganz ungeneckt nach Hause gehn.
Dann sagt' er seiner Frau, daß er die Zärtlichkeiten
des Nachbars hell und klar gesehn.
„Doch, fuhr er fort, „der Streich soll nichts bedeuten,
wenn du mir folgst: Bestelle Veiten
Punkt zehn Uhr morgen früh zu dir,
verbirg ihn, wenn du mich hörst an die Thüre schlagen,
flugs in den großen Kasten hier,
und thue dann, was ich dir werde sagen,“ —

Die Frau gelobte zitternd an,
das alles treulich zu besorgen,
und vor zehn Uhr am andern Morgen
verließ sein Haus Sebastian.
Am Fenster stand Herr Veit, mit einem Modekleide
schon nett und zierlich angethan;
und Bastel rief zu ihm hinan:

„Ey, ey, so früh in Gold und Seide?“ —
„Ja, liebes Nachbarchen, ich will den Augenblick
aufs nächste Rittergut verreisen,
um in Gesellschaft da zu speisen.“ —
„So, so! Ich wünsche Glück!
Auch ich geh’ aus der Stadt, und komm’ erst spät zurück.“ —

Auf wessen Grundgebiet gelegen
das Landgut war, das wissen wir.
Der Eigenthümer ließ den guten Veit nur hier
der Minne nicht gar lange pflegen,
und meldete mit lauten Schlägen
sehr bald sich wieder vor der Thür.

Ey, wie war Holland da in Nöthen.
Da half kein Fluchen, half kein Beten:
Der Minner mußte krumm und klein
sich in den engen Kasten drücken,

und Bastel trat mit unbefangnen Blicken
als wüßt' er nicht ein Wort, ins Zimmer nun
herein:
„Wie steht's, mein Kind, mit deiner Küche?
Sie läßt mich doch wohl nicht im Stiche,
wenn ich ein Gästchen bitten will?
Veit ging aufs Land, — er hat so immer
seine Schliche —
daheim sitzt seine Frau allein und mäus-
chenstill,
und möchte doch vielleicht auch lieber
ein wenig in Gesellschaft gehn:
Drum eil' und bitte sie herüber
auf ein Gerichtchen Gerngesehn!" —

Sie kam, und ward mit einem Kusse
von Basteln gleich begrüßt.
„Ey, ey, stehn wir auf so vertrautem Fuße?
Wie gut gelaunt doch heut Herr Bastel
ist!" —
Indem verriegelt' er die Thüre.

„Herr Nachbar, pfui! was soll das
seyn?“ —

„Lieb Weibel, still, laß dein Geziere!

Ich bin dir gut, und sieh, wir sind al-
lein.“ —

„Was muthen Sie mir an?“ —

„Blos das, was meinem
Weibe

dein Mann, — und zwar mit Glück —
längst angemuthet hat.“ —

„Herr, Ihrer Frau mein Mann? Bey Lei-
be!“ —

„Ja, zehnmahl ja! Dein Fragen bin ich
satt.

Kurz, du kommst nicht aus diesem Zimmer,

bis du —“ et cätera.

Umarmend bracht er sie nun immer

je mehr und mehr des Mannes Kerker nah,

der alles hört' und durch ein Luftloch sah.

Die gute Frau, wie leicht zu denken,

ward durch den langen Kampf am Ende matt
und schwach,
und gab dem Tugendstürmer nach,
da er besonders noch mit Hand und Mund
versprach,
ihr einen Edelstein für seinen Sieg zu
schenken.

Der dickbenannte Kasten war
der Schauplatz dieser süßen Rache,
und Veiten trieb der Lärm, der seinem
Dache
den Einsturz droht', empor das Haar.
Er hielt sich ruhig, weil er glaubte,
darunter ganz incognito zu seyn;
allein auch diese Hofnung raubte
die Frage seiner Frau: „Wo ist mein Edel-
stein?“ —

„Hier!“ sprach Sebastian, und öffnete den
Kasten.
Veit schoß heraus, und fiel die Stub' ent-
lang;

die Wangen seiner Frau erblaßten,
und Bastel lachte so, daß schier der Bauch
ihm sprang.

Sein Nachbar wollte nun aufs große Pferd
sich schwingen,
und drohte stark mit hoher Obrigkeit:
Er aber rief: „Sey klug! Bey solchen
Dingen
erwirbt man nicht viel Lorbern durch den
Streit.
Vergleichen wir uns denn: Daß Jeder nun
zwey Weiber,
und jede Frau zwey Männer haben mag;
so schnappt von uns das Volk der Pfaffen
und der Schreiber
nicht eine Prise Schnupftaback."

Veit fand den Vorschlag gut. Sie gaben
sich die Hände,
und hielten den Vergleich bis an ihr sel'ges
Ende.

Königin. Schalk! Warum just diesen Schwank?

Graf. Bloßer Zufall, gnädigste Königin!

Aber sie hatte ganz Recht, ihn einer Schalkheit zu beschuldigen; denn was er jetzt mit treuherziger Miene für ein Ohngefähr ausgab, war ein listig angelegter Plan. Er wußte, daß der Hof seinen Verkehr mit den Musen kannte; es war ihm also höchst wahrscheinlich, daß die Königin, die sich, seit dem Empfang des oben erwähnten Briefes, täglich mehr mit ihm zu schaffen machte, über lang oder kurz ein Pröbchen seiner Poeterey verlangen würde. Um nun diese Gelegenheit zu einer maskirten Liebeserklärung zu benutzen, trug er jenen Schwank immer im Kopf und in Abschrift mit sich herum, da-

mit er ihn, den Umständen nach, auf diese oder jene Art sogleich anbringen könne.

Es ging auch, wie wir gesehn haben, alles nach Wunsch, und er ward für seine Handvoll Verse ganz anders belohnt, als ihr armen Dichterlinge, die ihr volle zwölf Monden schwitzt, um dem oder jenen poetischen Blumensammler ein Paar mattherzige Strophen, mit der Morgenröthe des Johannistages, *) ins Haus zu schicken. Wie oft stürzen nicht diese gestrengen Herren eure ganze, theuer frankirte Fracht hinab in den Abgrund ihres Schofelarchivs, aus dem keine Erlösung ist? Und entgeht ja eins eurer lieben Kinder diesem schmählichen Tode, so ist die väterliche Freude, die ihr an diesen armen Würmchen habt, doch der einzige

*) Der gewöhnlich angesetzte Termin zur Blumenlieferung.

Lohn für euern Schweiß. O ein armseliger Lohn gegen den herrlichen Sold, den der glückliche Graf empfing! Eine Fürstin, schön, wie die Göttin der Liebe, krönte ihn mit ihrem Beyfall, und krönte zugleich ihren Vermählten zum zweytenmahl, indem sie dem verliebten Dichter durch Wort und That bewieß, daß sie den, von seinem Herrn Sebastian vorgeschlagenen Vergleich, in dergleichen kritischen Ehefällen, für den klügsten halte.

Seit diesem Tage machte Guido, öfterer als sonst, kleine Reisen über Land. Kaum war er zum Thor hinaus, so besuchte der König die Gräfin; in der Dämmerung kam der Graf zurück, und eilte zur Königin. So war immer zu gleicher Zeit Einer des Andern Stellvertreter. Das Verständniß

des Grafen mit der Königin wußten nur wenig Vertraute; die Liebschaft des andern Paares hingegen war das öffentliche Geheimniß. Jemehr Guido mit Bedacht die Augen zudrückte, je unbehutsamer und kecker ward Alphons.

Beynahe wär' es aber einmal zwischen ihnen zu Erklärungen, bey folgender Gelegenheit, gekommen. Der König ging einst mit dem Grafen in einem kleinen Gehölz spatzieren, das an des Letztern Haus stieß, und der Aufenthalt eines zahmen Hirsches war. Dieser begegnete den Lustwandlern, und der Doppeltgekrönte machte die boshafte Anmerkung: „Das Hirschgehölz, samt seinem Bewohner, passe gut zu diesem Hause."

Der Graf schwieg, hing aber noch denselben Tag über der Pforte des Parks ein Täfelchen auf, mit der Inschrift:

Ich weiß es: Hörner trägt mein Haupt;
doch mancher trägt sie, der's nicht glaubt.

„Das ist lustig!“ sagte der König, als er diese Worte las. „Wer sagt das?“

„Der Hirsch.“

„Was meynt er damit?“

„Darüber hat er sich nicht erklärt. Das gute Thier bekümmert sich nicht um Anderer Geheimnisse, sieht es aber auch gern, wenn man ihm die seinigen läßt.“

Der König brach das Gespräch ab, weil er merkte, daß der Graf Grillen hatte, und er ihn doch gern zum Freunde behalten wollte. Den wahren Sinn der Hirschpoesie zu

errathen, ließ sein Stolz nicht zu. Er hielt es nicht für möglich, daß ein Sterblicher wagen könne, das Vergeltungsrecht gegen einen Gott der Erde zu brauchen.

Und so lebte das Doppelpaar einträchtig in ungetheilten Ehebetten, bis der Tod wieder Ordnung machte, und auf ewig zusammenbettete, was zusammen gehörte.

Das
Schiffermädchen.

In einem Hüttchen am Ufer der Donau wohnt' einmahl ein Schiffer, dessen Lebenskahn, durch langes Herumtreiben auf dem Strome der Zeit, leck geworden war. Der ehrliche Greis konnte nicht mehr arbeiten; seine Tochter, ein braves Mädchen, mußte nun Brod für ihn verdienen. Bärbel that's gern.

Im Hühnerstall krähte
so früh kaum der Hahn,
da lenkte, da drehte
schon Bärbel den Kahn;

da lud sie schon Leute
zur Ueberfahrt ein:
„Wer mit will, der schreite
fein hurtig herein!“

Und sah sie entfalten
die Schwingen der Nacht,
rasch wurde dem Alten
das Fährgeld gebracht.
Man aß vor dem Schlummer
ein magres Gericht;
doch Mißmuth und Kummer
versalzten es nicht.

Bärbel war gut. Bärbel war aber auch hübsch. Den jungen Herren zu Gefallen, will ich sie doch ein wenig beschreiben. Einige alte Herren, die ich kenne, werden auch nicht böse darüber seyn.

Sie war erst achtzehn Sommer alt,
schlank, wie ein Bäumchen, aufgeschossen,
und ihre liebliche Gestalt
mit Zauber der Natur umflossen.
Ihr Angesicht war apfelrund,
schön rosig blühten Wang' und Mund;
und wer zu fleißig in den Spiegeln
der blauen Augen sich besah,
dem war das lose Kind mit Flügeln,
das drin sein Wesen hatte, nah.

Wohl gab's mehr wunderschöne Sachen
noch an dem Mädchen, ohne Zahl;
doch es verbietet die Moral,
den Katalog davon zu machen.

Bärbel war also gut und hübsch. Bärbel war aber auch klug. Das erfuhren einmal zwey Mönche. Ich weiß die Geschichte, und will sie jetzt erzählen.

An einem schönen, stillen Sommerabende saß Bärbel im Kahn, und guckte mit ihren blauen Augen links und rechts, ob noch Jemand Lust habe, sich von ihr über die Donau rudern zu lassen. Sie erblickte keinen Menschen, als

zwey wohlgenährte Klosterbrüder.
die wackelten am Ufer auf und nieder.

„Ehrwürdige Herren!“ rief sie ihnen zu: „Schonen Sie doch Ihre werthen Füsse! Wollen Sie sich nicht lieber ein bischen von den Wellen schaukeln lassen? Die Bewegung wird Ihnen wohl thun. Sie haben keine Gefahr zu besorgen. Es regt sich kein Lüftchen, und der Strom ist glatt, wie ein Spiegel.“

Die Mönche glotzten die kleine Schwätzerin an. Ah! puella amabilis, mi fratercule!“

sprach Bruder Franz zum Bruder Anselm, und sogleich ward die angebotene Wasserpromenade, in Rücksicht der liebenswerthen Schifferin, beschlossen.

Schwerfältig-langsam wälzten sich, wie volle Tonnen,
die braunen Kutten nun in den tief ächzenden Kahn,
Und als sie mühsam Raum darin gewonnen
stach Bärbel hinaus in die Wellenbahn.

„Puh!“ ächzte sie nach einem Weilchen: „die Herren machen mir warm! Sie mögen nicht von der Luft leben. Ich wüßte wahrlich nicht, wenn ich so schwere Ladung gehabt hätte. Das haben die guten Tage voraus, daß man dabey ins Gewicht fällt. Aber Küchenmeister Schmalhanns erzieht lauter Windhunde.“

Die Mönche schmunzelten, und saßen übrigens da, wie Bilder der Unthätigkeit. Blos ihre Augen waren geschäftig, die schöne Aussicht — unter das Halstuch der jungen Schifferin zu genießen, die ihnen der gefällige Wind bisweilen öffnete.

Bald aber zog der Abend seinen Flor
den jungfräulichen Reitzen vor,
und machte dem Gaffen ein Ende.
Die Mönchlein dachten: Das mag er thun:
Sie halfen sich, und nahmen nun
die Augen in die Hände.

Bärbel. (die eine geistliche Hand auf bösen Wegen ertappt:) Fy! was ist das?

Franz. Hä hä! weich wie Sammt!

Anselm. Wirklich, Brüderchen? (will sich auch hin bemühen:)

Bärbel. Ehrwürdige Herren, ich bitte, mich mit solchen unehrwürdigen Späßchen zu verschonen.

Franz. Wie witzig! Das verdient ein Osculum.

Anselm. Ein Osculum!

(Sie wollen küssen.)

Bärbel. Gehn Sie doch! Es ist gar nicht fein, ein ehrliches Mädchen so zu behandeln, Sie können unmöglich Geistliche, Sie müssen verkleidete Dragoner seyn.

Franz. Drolliges Ding! Als ob die Dragoner allein das Privilegium hätten, ein Mädchen zu küssen.

Anselm. Wir haben's auch.

Bärbel. Darüber will ich morgen ihren Herrn Abt fragen.

Franz. Ja, ja, frage morgen! Aber heute —

(Die Karessen werden lebhafter.)

Bärbel. Ich warne Sie nun zum letztenmahl, mich in Ruhe zu lassen; sonst spiel' ich Ihnen gewiß einen Possen, an den Sie zeitlebens denken sollen.

Franz. Ey, ey!

Bärbel. Ja, ich springe flugs in die Donau, nehme mein Ruder mit, und überlasse Sie Wind und Wellen.

Franz. Ueber die Heldin, über die neidische Heldin! Sie will lieber mit ihrem Jungfernkränzchen umkommen, als es uns gönnen.

Anselm. Hä hä!

Bärbel. Einfältiger Spott! Ich kann schwimmen, und komme gewiß wohlbehalten nach Hause, ob es aber mit Ihrer Fahrt eben so gut abläuft, oder ob Sie hundert Meilen von hier versinken und ertrinken, das wird mich dann gar nicht kümmern. Höchstens sollte mich mein Kahn dauern, wenn ihn nicht das Kloster bezahlen müßte.

Franz. Das eifert, das geifert! Laß doch nur ein vernünftiges Wort mit dir reden, kleines Närrchen! (Eine fromme, belehrende Miene annehmend:) Du verdienst hohes Lob, daß du dich sträubst, weil dir der Unterschied, der in solchen Fällen zwischen Priestern und Layen zu machen ist, nicht bekannt zu seyn scheint. Der vertraute Umgang des weiblichen Geschlechts mit Kindern der Welt ist allerdings grosse Sünde, und

wir Lehrer können nicht genug dagegen warnen. Allein ganz anders verhält es sich mit geistlichen Personen. Diese sind rein, wie die Engel, und ein Mädchen kann sich ihnen ohne Rückhalt und Bedenken überlassen. Es entgeht dadurch der weiblichen Tugend kein Stäubchen; denn was dem Himmel und seinen Dienern geschenkt wird, ist nicht verloren, sondern bringt hundertfältige Früchte.

Anselm. Bruder Franz hat Recht, hat den Satz gar schön ausgeführt.

Bärbel. (für sich.) Gottlose Menschen! (Nach einigem Nachdenken, freundlich-verschämt.) Ist das wirklich so, wie Sie sagen?

Franz. So wahr, als —

Bärbel. Schwören Sie nicht! Ich glaub' Ihnen, und —

Anselm. Nun?

Bärbel. Und muß gestehen, daß die Sache dadurch freilich eine andere Gestalt gewinnt.

Franz. Gelt, Herzchen? (Droht mit einer Umarmung.)

Bärbel. (launig.) Geduld! Es ist noch ein kleines Hinderniß zu heben.

Franz. Welches?

Bärbel. (vertraulich.) Ihr seyd Beyde hübsche, feine Herren; ihr möchtet aber auch leibhaftige Engel seyn, so könnt' ich mich doch nicht von Einem, in Gegenwart des Andern, nur mit der Spitze des Fingers berühren lassen.

Franz. Possen!

Anselm. Da sind wir wieder auf dem alten Flecke.

Bärbel. Wir können davon wegkommen, wenn ihr einen Vorschlag annehmt.

Franz. Laß hören!

Bärbel. Seht einmahl, hier rechts ist eine Sandhorst, *) dort links wieder eine. Nun hab' ich den Einfall, Einen von euch dahin, den Andern dorthin zu bringen, und Jeden ein Weilchen, aber nur ein kleines, kleines Weilchen zu besuchen.

Franz. Allerliebst!

Anselm. Bravo!

Bärbel. Vorher ist nur unter euch auszumachen, wem ich die erste Visite geben soll?

*) Sandhorsten oder Häger: Hügel von Sand oder Erde in den Strömen.
Adelung.

Franz. Höre, Bruder Anselm, die gebührt mir. Ich habe durch meine Beredsamkeit die Sache so weit gebracht. Dir, du einsilbiger Jaherr, wär' es nicht gelungen.

Anselm. Concedo.

Franz. Also ich habe zuerst die Ehre:

Bärbel. Gut, so setzen wir den Herrn da (auf Anselm zeigend) zuerst auf seinem Inselchen aus; hernach bring' ich Sie (zu Franzen) an Ihren Platz, bleib' eins, zwey, drey Minutchen da, mache hierauf Ihrem Freunde meine Aufwartung, und nehm' ihn mit herüber, um Sie abzuholen. Dann steuern wir ans Land, und Sie kommen heim, ehe das Klosterpförtchen geschlossen wird.

Da glühten die Mönchlein im Feuer
der Wollust, und jubelten laut.

Schön Bärbel saß schelmisch am Steuer,
und glich der zufriedensten Braut.

Schnell führt' an die zwerghafte Insel
den Bruder Anselmus der Kahn.
Hier hutschte der schmachtende Pinsel,
gleich einer Kröte, hinan.

Zum zweyten Sandbett der Liebe
kam jetzt auch der glühende Franz.
„Nun, Liebchen, steig' aus, und verschiebe
nicht länger den fröhlichen Tanz! —“

„Ich halte, was ich versprochen.“
rief Bärbel: „Nur immer voran! —“
Doch war er ans Land kaum gekrochen,
da stieß sie vom Häger den Kahn.

Bärbel. Ade! ehrwürdiger Herr, ade!

Franz. Ey, so scherze doch nicht! Die Zeit ist edel.

Bärbel. Mir allerdings. Ich will gern nach Hause.

Franz. Heißt das Spaß oder Ernst?

Bärbel. Fuchsprellen heißt es. Ade!

Franz. Mädchen, höre doch! Pst! pst! Ha, schändliche Betrügerin, der Himmel wird dich strafen!

Bald flucht' er und sprudelte Galle,
bald jammert' er knieend, und bat;
und lief, gleich der Maus in der Falle,
den Häger ringsum, wie ein Rad.

In Fluthen von Angstschweiß sich baden
ließ Bärbel den geistlichen Schelm,
und schiffte, von Sorgen entladen,
hinüber zum Bruder Anselm.

Anselm. Kommst du schon?

Bärbel. Ja, um mich Ihnen zu empfehlen.

Anselm. Wie? was?

Bärbel. Nun Sie bleiben diese Nacht hier, und ich fahre heim.

Anselm. O thue das nicht an mir! Ich bin unschuldig.

Bärbel. Was da! was da! Mit gefangen, mit gehangen!

Anselm. Erbarme dich!

Ihr schlüpften die Bitten um Gnade
die Ohren hinein und hinaus.
Sie ruderte rasch zum Gestade,
und eilt' in ihr friedliches Haus.

Der alte Vater hatte Gesellschaft. Bärbels Liebhaber, ein wackerer, junger Schif-

fer, war bey ihm. Sie erzählte lachend das bestandene Abenteuer, und bat ihren Trauten, daß er doch einen Kahn nehmen, und die beyden Insulaner erlösen möchte.

Allein der Jüngling antwortete: „Deine Gutherzigkeit lob' ich zwar; doch will ich lieber für dich durch ein Feuer laufen, als das thun. Solche Zeisige dürfen nicht mit der bloßen Angst wegkommen, sondern müssen härter gezüchtiget werden. Diese Nacht mögen sie ihre Liebesglut unter freyem Himmel abkuhlen. Morgen, sobald der Tag graut, geh' ich ins Kloster, und melde die Sache dem Abt.“

Das mitleidige Mädchen bat vergebens für ihre Verfolger. Den jungen Schiffer hatte das Lüstchen der Mönche, seine Geliebte zu verführen, so erbittert, daß er schlechterdings bey seinem Entschluß blieb, und das von Rechtswegen.

Nun sah die Nacht ein Trauerspiel
auf jenen wüsten Hägern.
Ein Häufchen Fluthsand dient' als Pfühl
den braunen Liebesjägern.
Sie riefen sich, wie Wachen, an:
„Franzisce, schaust du keinen Kahn?“ —
„Bist du noch hier, Anselme?“ —
Das Echo rief: „Ihr Schelme!“

Früher, als die Sonne, war der Ankläger im Klosterhofe, und verlangte den Abt zu sprechen. Der Pförtner beschied ihn um zehn Uhr wieder, weil der geistliche Herr erst um diese Zeit aufzustehen pflege. Da aber der Schiffer darauf bestand, daß er, zur Ehre des Klosters, noch vor dem völligen Tagesanbruch bey ihm Audienz haben müsse, so ward er geweckt.

Sein glimmender Zorn, daß man ihn so früh von seinen weichen Federn trennte, brach

in schreckliche Flammen aus, als er das Ungebährniß der beyden räudigen Schafe vernahm. Er beorderte sogleich einige handfeste Klosterverwandte, sie zu fangen, und in Gewahrsam zu bringen.

Als nun der Häschertrupp die Donau herab kam, und die Nachtwächter auf den Sandhorsten das Fahrzeug mit der furchtbaren Fracht erblickten,

hu! da zerrissen sie vor Schrecken Kutt' und Krause,
schrie'n laut: „Maria, hilf!“
und bargen sich in Rohr und Schilf,
wie Adam, nach dem Apfelschmause.

Allein das Kommando ließ nicht lange Verstecken mit sich spielen, sondern zog sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und stellte sie vor den Abt.

Der fromme Herr wusch ihnen zuförderst mit der schärfsten Lauge der Moral tüchtig die Köpfe, und ließ dann ein Hausmittelchen brauchen, das man schon oft wider die Anfechtungen des Liebesgottes probat gefunden hat. Das weichliche Kind kann Hunger und Schläge nicht wohl vertragen; daher entfloh es auch jetzt, als der erste Geißelhieb auf die Rücken der beyden Unholde fiel, und hüthete sich fein, sie im dunkeln Klosterverlies, bey Wasser und Brod, wieder zu besuchen.

Die

Bräutigamsprobe.

Ein junger Engländer war durch Spiel, Liebschaften, und dergleichen Sächelchen, mit seinem großen, väterlichen Erbtheile so auf die Hefen gekommen, daß er beynahe die Abschiedsstunde der letzten Guinee berechnen konnte. —

Als er eines Abends, matt an Leib und Seele, aus einem Freudenhause zurück kam, warf er zum erstenmahl einen festen Blick auf die Trümmer seines Vermögens, und

konnte nicht mit sich einig werden, ob er sich, wenn es ganz Matthäi am letzten wäre, erschießen oder in die Themse stürzen wollte.

Doch indem er so hin und her schwankte, kam er auf den klügern Einfall, keins von beyden zu thun, sondern sich von einer reichen Braut aus dem Labyrinthe der Armuth führen zu lassen.

Mit diesem tröstlichen Gedanken ging er zu Bette, und im Traume galloppirten schon die braven Wettrenner, hüpften schon die schönen Freudenmädchen — oder Jammermädchen, wie sie ein gewisser, berühmter Schriftsteller genannt haben will — bey ihm vorüber, die er künftig aus der Kasse seiner Gemahlin zu unterhalten dachte.

Am nächsten Morgen zog er seinen Plan in ernstere Ueberlegung, und fand ihn ganz

vortreflich, bis auf den kleinen Umstand, daß er noch keine gute Parthie zu erobern wußte. In London, wo man ihn schon zu allgemein als einen lockern Gesellen kannte, war gar nicht daran zu denken. Er mußte daher sein Netz weiter auswerfen.

Nach langem Herumsinnen fiel er auf einen alten Obersten, der auf seinem Landgute, zwanzig Meilen von der Hauptstadt, lebte, sich um die Wüstlinge darin nicht bekümmerte, übrigens eine einzige Tochter, und Geld, wie Heu, hatte.

Bey dieser Familie ließ er sich durch einen Bekannten, dem er einen Theil von der Beute versprach, empfehlen und vorstellen. Das Fräulein, auf welches er sein christliches Absehen gerichtet hatte, war ein

steifes Landmädchen, mit runden, rothen Bäckchen, wie ein Posaunen-Engel, und vom Kopf bis zum Fuß mit der Garderobe der seligen Großmama ausstaffirt. Ihr Verstand hätte vielleicht auch, wenn er ein körperliches Ding gewesen wäre, gemächlich durch ein Nadelöhr passiren können; wenigstens that sie vom Herzen einfältig. Ihre Rede war: Ja, ja! Nein, nein! Was drüber war, schien ihr vom Uebel.

Dieses Holzpüppchen stach nun freylich gegen die witzigen Nymphen, mit denen der junge Britte bisher sein Leben hingetändelt hatte, gewaltig ab; dennoch verrieth er das Gefühl dieses Kontrasts in keiner Miene. Seine Schmeicheley nannte vielmehr des Fräuleins Einfalt himmlische Unschuld, und ihre Pausbacken verglich er mit vollen Rosen. Das Ende vom Liede war, daß er

sich an den Vater wandte, und in bester Form um sie warb.

Der Oberste war ein biederer Degen, der auf seiner siebzigjährigen Laufbahn so viel Menschenkenntniß eingesammelt hatte, daß er, so besorgt sich auch der junge Herr hinter der Heuchlermaske verbarg, dennoch den Buben, der blos auf die Mitgift seiner Tochter Jagd machte, durchblicken sah. Er war also nicht ganz Willens, dieser Anwerbung Gehör zu geben. Doch dacht' er auf der andern Seite: „Der junge Mann ist von guter Familie; du kannst ihm vielleicht auch zu viel thun; er hat ja noch mit keinem Worte nach der Aussteuer gefragt. Was erhältst du dir an dem Mädchen? Willst's ihm geben, jedoch seine vorgespiegelte Uneigennützigkeit auf eine harte Probe stellen.“ —

Hierauf erklärt' er dem Koridon, daß er nichts dagegen habe, wenn ihm seine Tochter das Jawort gäbe. Diese sagte: „Was der liebe Papa will, das will ich auch.“ Also war es richtig.

Nach wenigen Wochen war auf dem Landgute des Obersten Haustrauung und Hochzeit, und der vergnügte Greis machte seinem Schwiegersohne die Mitgabe bekannt, die, nach unserm Gelde, ohngefähr dreyßigtausend Thaler betrug. Der Heuchler that, als ob er gar nichts davon hören wolle, und vermaß sich hoch und theuer, daß er an diese Nebensache noch nicht gedacht, sondern blos auf die herrlichen Eigenschaften seiner Braut, die ihm lieber wären, als alle Schätze der Welt, Rücksicht genommen habe.

Man setzte sich hierauf zur Tafel, und der Hochzeitvater trieb und drängte, daß sie

bald wieder aufgehoben ward. Alsdann schlug er den jungen Eheleuten vor, noch diesen Nachmittag die Reise nach London anzutreten, und erbot sich zur Begleitung.

Der Herr Eidam erstaunte darüber, und legte sich aufs Bitten, ihm die Freuden der Hochzeitnacht nicht so zu Wasser zu machen. Allein der alte Kriegsmann bestand auf seinem Kopfe, versicherte, daß er besondere Ursachen dazu habe, und was die Brautnacht betreffe, so werde sie sich in London, oder, wenn man nicht bis dahin warten könne, im nächsten Nachtquartiere, eben so gut feyern lassen.

Was war zu machen? Die Koffer wurden gepackt; der Alte verwahrte die Mitgabe, theils in Gold, theils in Banknoten,

vor des Bräutigams Augen in einem Kästchen, nahm es unter den Arm, und setzte sich so mit den jungen Leuten zu Wagen.

Der Weg führte durch einen Wald. Kaum waren sie darin, so sprengten zwey maskirte Reiter hervor, und hielten den Wagen an. Einer bewachte mit vorgehaltenem Pistol den Kutscher; der andere kam an den Schlag, und sagte: „Wir sind Glücksritter, und bitten uns die Mitgabe der Braut aus.“

Die Herren im Wagen thaten sehr bärbeissig; allein der Räuber beharrte kaltblütig auf seiner Forderung. „Damit Sie aber doch sehen,“ sagt' er dem jungen Ehemanne heimlich in's Ohr: „daß wir höfliche Leute sind, so lassen wir Ihnen die Wahl: Geben Sie uns die Braut, oder das Geld! Uns ist das aus gewissen Ursachen gleich-

viel, und niemand soll Ihre Erklärung erfahren.“ —

Der Neuvermählte flüsterte zurück: „Nehmt die Braut!“ — „Bruder,“ rief nun der Räuber seinem Kumpan laut zu: „wir sollen die Braut nehmen.“ — Da packte der Alte seinen saubern Eidam bey der Brust, schüttelt' ihn mächtig, und sprach mit donnernder Stimme: Also liegt dir, du Bube, nichts an der Braut? — Ha! so hat mich meine Muthmaßung, daß es dir nur um ihre Guineen zu thun sey, doch nicht betrogen! Dem Himmel sey Dank, daß mein Kind und mein Geld noch nicht unwiederbringlich in deinen Klauen sind! Denn wisse, Schurke! der Mann, der dich heute traute, war kein Geistlicher, war ein Kriegskammerad von mir, in einer geistli-

chen Kutte. Und diese Herren sind keine Straßenräuber, sondern meine Freunde, die mir den Liebesdienst thaten, dich zu prüfen. Da du dich nun als einen Schuft gezeigt hast, sind wir geschiedene Leute. Ich fahre mit meiner Tochter und meinem Gelde zurück auf mein Gut, und du gehst nach London, oder zum Teufel!“ —

Hiermit verpflanzt' er ihn durch einen Fußtritt aus dem Wagen auf die Straße, und ließ umlenken. Der Entbräutigamte schlich wieder nach London zu, und hatte unterwegs die schönste Zeit und Musse, mit sich einig zu werden, ob er sich nun erschießen, oder in die Themse stürzen wollte.

Die
neue Sündfluth.

Um die Mitternachtsstunde des eilften Juny, im Jahr Eintausend, siebenhundert, fünf und achtzig, begab sich in Dresden eine wunderbare, tragikomische Geschichte. Man finde sie glaublich, oder nicht; ich weiß, was ich weiß, darf aber meinen Gewährsmann nicht verrathen, der mir die Sache so erzählet hat:

Es lebte dazumahl in belobter Stadt ein ehrsamer Bürger, der in seinen jüngern Jahren durch die einzige, wahre Goldmacherkunst, durch Arbeitsamkeit, ein artiges Vermögen mit Axt und Hobel zusammen

gezimmert hatte. Jetzt, am Abende seines Lebens, hing er das ermüdende Werkzeug an den Nagel, und legte die Hände ruhig in den Schooß.

Er that denn auch, weil ihn das Glück
so freundlich ansah, etwas dick,
und trug ein Nest von Ziegenhaar,
das wie ein Ey gestaltet war.
Doch viele Herrn, die mit Perücken
ihr Kästchen des Verstandes schmücken,
sind gänsedumm — und so war auch
der Zimmermann ein schwacher Gauch.
Denn unter seiner härnen Haube
saß fest ein alter Riesenglaube
an Wunderzeichen, Hexenpack,
Geistbannerey und andern Schnack.

In seinem sechzigsten Jahre beging er noch die Thorheit, eine zweymahl jüngere

Dirne zu heyrathen, und schmeichelte sich, sie werde, trotz der großen Kluft zwischen ihrem Wollen und seinem Vollbringen, so gütig seyn und ihm Farbe halten. Das war ein ächter Wunderglaube, da besonders die unpartheyische Mutter Natur, die bey Austheilung ihrer Gaben nicht auf Rang und Stand sieht, der armen Bürgerstochter ein allerliebstes Gesichtchen gegeben hatte.

Es war so weiß und roth und glatt;
der Neid selbst nannt' es schön.
Und aus so schwarzen Augen hat
kein Mädchen noch gesehn.

Das schöne Lärvchen gränzte an einen noch schönern Busen, und dieser — Doch ich will mich in eine weitere Gränzbeziehung der Reitze des Weibleins nicht einlassen. Es ist mir auch schon ein junger Herr, der in

dem Hause des ungleichen Paares wohnte — zwar nicht schriftlich, doch thätlich — darin zuvor gekommen.

Der Miethmann war ein niedliches Produkt
vom jüngsten Leipziger Magister-Schöpfungs-
tage.
Er sprach so zierlich, wie gedruckt,
ging, gleich dem Zünglein einer Wage,
gerad' und steif einher, und that
so erbar, als ein Kirchenrath.

Doch schlug er blos das feine Blendge-
webe
von Frömmeley um sich herum,
damit das Consistorium
ihm einen Hirtenstab bald in die Hände gebe.
Wenn aber kein Verspender solcher Stäbe
sich blicken ließ, und auf ihn Achtung gab,
da warf er schnell den Heuchlermantel ab,

und war nicht minder
ein loser Sünder,
als andre schwache Menschenkinder.

Besonders im Punkt der Liebe kam er oft aus dem Takte der theologischen Sittsamkeit. Er tändelte gar zu gern zwischen verschwiegenen Wänden mit hübschen Mädchen oder Weibern, und seine blühende Wirthin stach ihm vorzüglich in die Augen.

Er grüßte freundlich her, sie dankte freundlich hin,
und macht' auch oft durch Spenden süßer Kuchen
dem Elegant beherzten Sinn,
sein Liebesheil noch weiter zu versuchen.
Doch leider fand dazu sich weder Zeit noch Ort;
Der alte Hauspapa stand immer auf der Lauer,
und hüthete sein Schätzchen fort und fort,
wie einen Vogel in dem Bauer.

Magister Schlaukopf sah bald wo die Zäume hingen, und spielte gegen den einfältigen Spießbürger, um ihn sicher zu machen, den geschwornen Weiberfeind. Uebrigens ließ er kein Mittel unversucht, sich in seine Gunst einzuschmeicheln. Er weidete sein Ohr mit schauerlichen Gespenstermärchen, und erzählt' ihm die Geisterbeschwörungen des berüchtigten Grafen Cagliostro und seiner Jünger. Bey dem allen aber blieb der mißtrauische Keuschheitswächter selbst ein so hartnäckiger Geist, daß er sich nicht auf fünf Minuten aus seinem Hause verbannen ließ, ohne den Schatz, den er bewachte, mitzunehmen. Er blickte sogar, wenn ihn sein sternkundiger Hausgenoß auf ein angebliches Wunderzeichen in den Wolken oder ein Gestirn aufmerksam machte, nur mit einem Auge gen Himmel, und behielt das andre auf der

Erde, um nicht selbst unter die Himmelszeichen, als Widder versetzt zu werden.

Aber seine Wachsamkeit konnte doch nicht verhindern, daß man in einer geheimen Correspondenz über diese Standeserhöhung berathschlagte. Der verliebte Gelehrte klagte seiner Dame, daß die Brennspiegel ihrer Augen sein Herz in Brand gesteckt hätten. Sie bedauert' das höchlich, und ermahnt' ihn: Er möge nur selbst die ersten Feueranstalten treffen, und den Klotz, der ihr den Weg zur Brandstätte versperre, mit guter Manier auf die Seite schaffen. Dann sey sie bereit, eine ganze Nacht an Löschung der von ihr verwahrloseten Flamme zu arbeiten.

So lange die Welt steht, war wohl Niemand in einem brennenden Hause so vergnügt, als jetzt der selbst brennende Magi-

ster. Er durchsuchte jeden Winkel seines Gehirns, um einen Hebel zu Wegwälzung des anstößigen Klotzes zu finden; oder — um deutlicher zu reden — er zerbrach sich den Kopf, wie er es anfangen wollte, den Zimmermeister auf eine Nacht aus dem Ehebette zu verdrängen.

Das geschah eben um die Zeit, als ein lächerliches Angstfieber, womit der Stolpner Chroniken- und Historien-Kalender aufs Jahr 1785. mein liebes Vaterland, besonders dessen Haupt- und Residenzstadt angesteckt hatte, auf den höchsten Grad gestiegen war. Er enthielt nemlich, unter andern Lügen von Wind und Wetter, Krieg und theurer Zeit, die einfältige Prophezeyung:

„Daß die, den zwölften Juny erfolgende Zusammenkunft des Jupiters mit

dem Mars eine merkwürdige, entscheidende Begebenheit bedeute, die allem Elend ein Ende machen solle.“

Darunter verstanden nun die ländlichen und städtischen Kalendergläubigen, — welche, wie der hypochondrische Carl von Carlsberg, dessen Abentheuer damals stark gelesen wurden, die Welt für ein finstres, von dem Wurme des menschlichen Elends ganz durchnagtes Gebäude hielten, — nichts geringers, als den jüngsten Tag. Wenigstens besorgten sie eine große Revolution der Erde, bey der es nicht minder an Haut und Haar gehen könne.

Potz Hagel! da entfiel der Muth
den schwachen Köpfen, schlecht und gut
bedeckt mit Atzeln, Mütz' sind Hut,
mit Hauben und Kornetten.

Sie kollerten voll Herzensdrang,
und Furcht vor Welten-Untergang,
sich schlaflos in den Betten.

Viel gute Leute zagten stumm,
und gaben nicht heraus: Warum?
Doch Andre hielten, herzlich dumm,
die ehrlichen Planeten
für Riesen, meilenlang und dick,
die sich mit Renomistenblick
den Himmelsweg verträten.

Nun glaubten sie: Wenn keinen Strich
der Eine vor dem Andern wich',
so baxten wohl am Ende sich
die störrischen Herrn Vettern;
dann fiel der schwächst' uns auf den Kopf,
und würde klirr! wie einen Topf,
das Erdenrund zerschmettern. —

Je näher nun der Tage Flug
die Zeit der Riesenfehde trug,
je heftiger und banger schlug
das Tiktak vieler Herzen.
Still, wie ein Grab, ward manches Haus,
wo sonst ertönte Saus und Braus
von Sang und Klang und Scherzen.

Hinaus auf Dörfer floh sogar
von Städtern eine große Schaar;
kein Miethgeschirr, kein Postpferd war
mehr in der Stadt zu haben.
Und mancher Waghals, der noch blieb,
ließ seines Herzens Lieblingstrieb
rasch, ohne Zügel, traben.

Der Freßling, A, fraß noch einmahl
sechs hochgethürmte Teller kahl,
und seinen Wanst so hart, wie Stahl.
In der Allee von Linden

schlich B, bey düstrer Lampen Schein,
um ein mitleidig Schwesterlein
zur letzten Nacht zu finden.

Frau C, von Todesangst gedrückt,
doch schön, wie eine Fee, geschmückt,
nahm Abschied, neidisch angeblickt,
bey jeder Promenade.
Am Arm hing ihr, schlank wie ein Aal,
Herr D, mit ach! zum letztenmahl
derb ausgestopfter Wade.

Die Jüngferchen E, F, G, H,
die sittsam, wie Lukrezia,
sich keinen Springinsfeld zu nah
in Liebe kommen ließen,
ergaben sich — und dachten: Hum!
wird alles aus, wer kann den Ruhm
der Keuschheit noch genießen?

Herr J, — das kriechende Insekt,
das Hochgeschmack darin entdeckt,

wenn es der Großen Speichel leckt, —
bat mit gekrümmtem Leibe
und Westenkuß den Grafen K,
daß er in jener Welt doch ja
sein gnäd'ger Gönner bleibe! —

In dem Hause des Zimmermeisters waren die Stimmen über die Drohung des Kalenderfabrikanten sehr getheilt. Der Magister, ein arger Freigeist, spöttelte darüber; die junge Frau war ohne Sorgen, da sie ihren Liebling so heiter sah; aber der Hausherr wartete mit Furcht und Zittern der Dinge, die da kommen sollten.

Das brachte den losen Vogel, der bey ihm nistete, auf die Idee, ihn in derselben Nacht, da er unter die himmlischen Heerschaaren aufgenommen zu werden hoffte, un-

ter die Legion der betrogenen Eifersüchtigen zu versetzen.

In dieser Absicht nahm er ohngefähr eine Woche zuvor ein ganz besonderes Wesen an. Er enthielt sich nicht nur aller Spöttereyen über den Almanachspropheten, sondern stieß sogar tief geholte Seufzer aus, wenn sein muthloser Wirth davon zu reden anfing.

Diese Rolle spielt' er drey Tage; dann rückt' er seinem Ziele näher; verschloß sich, wie ein Einsiedler, in sein Stübchen, und ließ sich nicht hören und sehen.

Der Zimmermann vermißte seinen lieben Märchenerzähler in den ersten vier und zwanzig Stunden, und fragte seine Hausehre, ob sie nichts von ihm wisse?

„Was geht mich der Magister an?“ antwortete sie schnippisch: „Soll ich ihn hüten? Die Magd hat ihm heute früh Thee bringen wollen, aber seine Thür fest verriegelt gefunden. Sie hat geklopft, er hat nicht aufgethan; das ist alles, was ich weiß. Uebrigens mag er schlafen, oder todt seyn, was kümmert's mich?“ —

„Aber mich kümmert's!“ fuhr er auf, und eilte nun selbst an die Thür des verschlossenen Museums. Er klopfte — niemand ließ ihn ein; er rief — niemand antwortete; endlich bedient' er sich der hausherrlichen Macht des Hauptschlüssels, aber ein inwendiger Riegel verwehrt' ihm den Eingang. Da lief ihm ein eiskalter Schauer über den Nacken. Er glaubte nun nichts gewisser, als einen Selbstmörder im Hause zu haben,

und hob sofort mit einer Brechstange die Thür aus den Angeln.

Welch Schauspiel! In der Diele Staub
saß der Magister, stumm und taub,
und starrte bald die Wolkenbahn
und bald den Zimmermeister an.
Das Haar hing wild ihm um die Stirn,
als rappelt' es in seinem Hirn.

Der Alte schrie ihm in das Ohr,
und hob ihn von der Erd' empor;
er schüttelt' ihn, wie einen Baum,
um ihn zu wecken aus dem Traum;
er spritzt' ihm Wasser ins Gesicht;
doch nichts verfing beym armen Wicht.
Er blieb im Tiefsinn ganz verloren,
und starr und steif, als wie gefroren.

Doch endlich zog des Rapplers Mund
sich wellenförmig, schief und rund,

und diese Tollhaysmiene war
Vorläuferin von einem Paar
pfundschweren Seufzern, die nun schallten,
und wie Pistolenschüsse knallten.

Zimmermeister. Armer Herr Magister, besinnen Sie sich doch! Was fehlt Ihnen?

Magister. (lös't wieder ein Pistol.)

Zimmermeister. Haben Sie ganz Sinn und Sprache verloren? Vertrauen Sie mir Ihren Zustand! — Nun?

Magister. Wehe! Wehe!

Zimmermeister. Das erste Wort, das Sie sagen, ist ein Donnerwort. Rufen Sie es über sich, oder mich?

Magister. Ueber Sie, über mich, über das ganze Land.

Zimmermeister. Ach, warum?

Magister. Ich bin leichtsinnig gewesen, habe der Weissagung des Kalenders gespottet, aber — aber —

Zimmermeister. Sind Sie nun endlich zur Erkenntniß gekommen?

Magister. Das bin ich.

Zimmermeister. Gott Lob!

Magister. Nun hören Sie, wie es zuging. Vor einigen Tagen hatt' ich einen schweren Traum. Ich sah die Fenster des Himmels aufgethan, und ein gränzenloses, wogendes Meer. Am Ufer standen tausend und aber tausend Engel, mit kristallnen Kannen in den Händen. Sie schöpften damit das Wasser des Meeres, und gossen es her-

unter auf die Erde. Hier schwoll es an zu einer Fluth, die Häuser und Bäume nieder riß. Endlich braußte sie auch zu mir herein, hob mein Bette, und heulende Wellen führten es davon. Jetzt weckte mich die Todesangst: aber ich lachte mich selbst darüber aus, und dachte: Träume sind Schäume.

Zimmermeister. Ey, wer wird alles so auf die leichte Achsel nehmen? Das ist Freygeisterey. Sie hätten ein Traumbuch nachschlagen sollen.

Magister. Das that ich freylich nicht; doch standen mir die geschäftigen Engel mit den Wasserkannen immer vor Augen, und ich ward daher, wie Sie werden bemerkt haben, ernsthafter, als sonst. Endlich weckte mich gestern um Mitternacht eine Geisterstimme, die mir zurief: „Wach' auf,

wach' auf, der du so leichtsinnig schläfst, und lies dein und deiner Brüder Schicksal in den Sternen!“

Zimmermeister. Hu! mir schauert die Haut.

Magister. Auch ich verließ zitternd mein Lager, und blickte furchtsam hinauf zum Himmel. O Freund, was sah ich? Eine schreckliche Stellung der Gestirne, die den unvermeidlichen Untergang der Welt durch eine neue Sündfluth ankündigte.

Zimmermeister. Ach, daß sich Gott erbarme!

Magister. Der ehrliche Kalenderschreiber hat Recht. Es werden auf den zwölften dieses Monats plötzliche Wolkenbrüche fallen,

gegen welche die Sündfluth der Vorzeit nur ein Fingerhuth voll Wasser war. Binnen einer Stunde wird die ganze Welt, wenigstens unser theures, werthes Land, mit Mann und Maus untergehen.

Zimmermeister. Das haben wir mit unsern Sünden verdient.

Magister. Wohl wahr.

Zimmermeister. Da gibts nichts, als Bälle, Komödien und Opern —

Magister. Und obendrein noch etliche Privattheater —

Zimmermeister. Gegen welche die liebe Geistlichkeit Anfangs genug geeifert hat. Aber man achtet die ehrwürdigen Herren nicht mehr.

Magister. Leider!

Zimmermeister. Sie können jetzt über ganze, lange Straßen im Priesterrocke gehen, ohne daß ein Mensch vor ihnen den Hut zieht.

Magister. Alles wahr.

Zimmermeister. Ich bücke mich vor Küstern, Glöcknern und Balkentretern, weil sie zur Kirche gehören.

Magister. Eine lobenswürdige Devotion.

Zimmermeister. Durch die ich mir gewiß eher eine Treppe in den Himmel gebaut habe, als Andere, die schönen Frauenzimmern zunickten.

Magister. Jetzt trafen sie den Nagel auf den Kopf. Das ewige Schnäbeln, Lie-

beln und Bübeln zieht uns hauptsächlich das schreckliche Strafgericht auf den Hals.

Zimmermeister. Und hierzu kommen die neuen, abscheulichen Moden. Sehn nicht Männer und Weiber mit wollüstig fliegenden Haaren, und buntscheckig gekleidet, wie Harlekine? Lacht man nicht über gesetzte Leute, die in der bescheidenen Tracht der frommen Urgroßväter einhergehn, und sich durch Perücken den Dienern Gottes ähnlich zu machen suchen? Lacht man nicht laut über sie?

Magister. Das hab' ich hundertmahl gesehn und gehört. Dafür werden aber auch jene Modepüppchen von der Fluth zuerst ergriffen, und samt ihrer luftigen Garderobe in den Abgrund der Vernichtung hinab geschwemmt werden.

Zimmermeister. Kein Prophet wird mehr geachtet, keine Hexe mehr verbrannt; Teufel und Gespenster werden geläugnet; die heutige Welt weiß das alles besser, das Ey ist klüger, als die Henne. Sogar den Schöpfer meistert man. Er gab uns nicht Flügel, wie den Vögeln; aber dennoch wollen wir fliegen, bauen uns Luftschiffe, und —

Magister. Still! (Er hascht eine Fliege, hält sie ein Weilchen ans Ohr, läßt sie dann wieder fliegen, und klatscht freudig in die Hände.) Triumph! Wir sind geborgen!

Zimmermeister. (mitleidig) Armer Herr! Ihr Rapps kömmt wieder.

Magister. Nichts weniger.

Zimmermeister. Aber die plötzliche Freude —

Magister. Ist eine Folge der jetzt erhaltenen angenehmen Nachricht, daß unsere beyderseitige Rettung von dem allgemeinen Wassertode nicht allein möglich und wahrscheinlich, sondern völlig gewiß ist,

Zimmermeister. O bester Freund, wie?

Magister. Erinnern Sie sich noch, daß ich manchmahl ein Wörtchen von der Möglichkeit des Umgangs mit Geistern gegen Sie laufen ließ?

Zimmermeister. Recht wohl; und Sie werden auch wissen, daß ich Sie oft bat, mir das Geheimniß der Citation zu entdecken; allein Sie gaben vor, Sie wüßten es selbst nicht.

Magister. Damahls war diese Verläugnung nöthig. Wie leicht hätten Sie es

nicht weiter gesagt, und dadurch verursacht, daß alle Menschen vor mir, als einem Schwarzkünstler, geflohen wären? Nun aber bedarf ich dieser Vorsicht nicht mehr; ich gesteh' Ihnen also, daß ich wirklich einige Macht über Geister besitze, und eben jetzt zu Ihrem und meinem Vortheile davon Gebrauch gemacht habe.

Zimmermeister. (sich bekreutzend.) Alle gute Geister —

Magister. Loben Gott den Herrn; die meinigen auch. Fürchten Sie sich nicht! Es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden, ob Sie gleich in diesem Augenblicke mitten im Zirkel der Geister stehen.

Zimmermeister. (bekreutzt sich wieder, und macht mit schüchternem Umblicken einen krebsartigen Rückzug nach der Thür.)

Magister. Gut; dort sind Sie am sichersten, und können die Fortsetzung meiner Geschichte ruhig anhören. Ich blieb bey der gehabten nächtlichen Offenbarung der neuen Sündfluth stehen. Nun werden Sie wohl glauben, daß mich die Furcht vor einem so nahen Tode schrecklich peinigte; daher entschloß ich mich, das Heer meiner dienstbaren Geister herbey zu rufen, und von denselben ein Rettungsmittel zu erforschen. Damit war ich noch beschäftiget, als Sie jetzt bey mir — im eigentlichen Wortverstande — mit der Thür ins Haus fielen, und Sie werden sich nun den Zustand, in dem Sie mich antrafen, erklären können. Auf meinen Wink verwandelten sich sogleich die anwesenden Geister in die Gestalt gemeiner Stubenfliegen, und sind noch unter dieser körperlichen Hülle gegenwärtig.

Zimmermeister. (steht starr, wie eine Bildsäule, und wagt nicht Athem zu holen, weil sich ihm eben eine Fliege auf die Nase setzt.)

Magister. (es bemerkend.) Ha! der Oberste meiner Geister, der mächtige Fitzliputzli, macht Ihnen seinen Besuch. Scheuen Sie sich nicht vor ihm! Er ist sehr gut gegen Sie gesinnt, und war es, der mir vorhin die angenehme Nachricht von unsrer Erhaltung brachte.

Zimmermeister. (nachdem ihn die Fliege wieder verlassen hat.) Puh! Es war, als ob mir eine glühende Kohle auf der Nase läge. Nun worin bestand seine Botschaft?

Magister. Er sprach:

„Herr und Meister, zage nicht!
Dich zu retten, ist uns Pflicht.

Dir, und noch zwey andren Seelen,
die du selber kannst erwählen,
netzt kein Haar die Todesfluth,
wenn ihr, was ich sage, thut.

Tags vorher, eh' die Gewässer
kommen, — dem Kalender nach, —
hängt drey wohl gepichte Fässer
unter dieses Hauses Dach,
und besteiget sie gemach,
ohn' ein Wort aus euerm Munde,
und ohn' eines Menschen Kunde,
in der zehnten Abendstunde.

Doch vergesset in der Eil'
nicht ein scharf geschliffnes Beil,
um damit im Augenbicke,
wenn der Wogendrang euch hebt,
zu zerhauen alle Stricke,
woran euer Schifflein schwebt.

Habt ihr euch so flott gemacht,
Ich und meine Geisterlein
werden Ruderknechte seyn,
und euch sorgsam gondeliren,
bis die Fluthen sich verlieren."

Zimmermeister Ey, ey, diese Schiffahrt ist mir bedenklich!

Magister. Sorgen Sie nicht! mein Fitzliputzli ist gewiß ein vortreflicher Steuermann, und scheint mit dem Wasser schon lange bekannt zu seyn; wenigstens schmecken seine Verse sehr nach diesem Elemente.

Zimmermeister. Ich armer Mann! Was soll ich anfangen? Da kein andres Rettungsmittel vorhanden ist, so muß ich mich freylich auf Sie und den Herrn † † † Fitzliputzli verlassen.

Magister. Nun eilen Sie, Freund, und schaffen Sie ganz in der Stille drey tüchtige Wannen herbey, welche zu unserm Behuf brauchbarer seyn werden, als Fässer, die der Geist — vermuthlich nur des Reims wegen verordnete. Die Gefäße müssen aber Wasser halten, und so lang und breit seyn, daß man bequem darin liegen kann. Also — verstehen Sie mich recht! — drey Wannen. Eine für sich, eine für mich, und eine —

Zimmermeister. Für meine Frau?

Magister. Nicht doch! für den Kalendermacher.

Zimermeister. Wie? Für den Kalendermacher?

Magister. Ja, um das angethane Unrecht, indem ich ihn für einen Narren und

Lügenpropheten erklärte, durch Rettung seines Lebens zu vergüten. Ich kenne den ehrlichen Mann ganz und gar nicht, weiß nicht einmahl seinen Namen; daher will ich straks eine Stafette nach Stolpen an den Verleger des Kalenders abfertigen, und mich bey ihm nach dem Autor erkundigen.

Zimmermeister. Liebster Herr Magister, warum wollen Sie nicht die dritte Wanne meiner armen Frau gönnen? Ich weiß, Sie sind ein Weiberfeind, aber ich bitte Sie, so schön ich bitten kann, erbarmen Sie sich meines guten Hannchens. Ich kann und mag ohne sie nicht leben. — Bedenken Sie doch auch Ihr Gewissen! Wollen Sie denn, daß das ganze weibliche Geschlecht aussterben, und nicht eine übrig bleiben soll?

Magister. Würde wohl viel dabey verloren seyn? *)

Zimmermeister. O! Sie haben ein steinernes Herz, wollen mich martern —

Magister. Gut; ihr Wille geschehe! Die Reue wird aber nachfolgen. Wenn Sie einst, nach wieder vertrockneter Fluth, in gemeinschaftlicher Regierung mit mir und dem Kalendermacher, über die ganze ausgestorbene Welt, als Kaiser, herrschen könnten, dann werden Sie — Sie allein — unter dem Pantoffel eines Weibes stehen. — Daß Ihro Majestät nur alsdann nicht kommen, und mir Ihr Hauskreutz klagen wollen!

*) Hier übertreibt der Herr Doktor der Philosophie seine Rolle, und man möchte nun fast glauben, daß es ihm wirklich im Kopf rapple.

Zimmermeister. Nein, nein.

Magister. Nun so gehen Sie, und setzen unsere Barken in segelfertigen Stand!

Der künftige Kaiser mit der Krone von Hobelspänen lief jetzt zu seiner Gemahlin, und erzählt' ihr, was sie lange schon wußte, aber mit dem grösten Erstaunen erst diesen Augenblick zu hören schien. Sie machte tausend Einwendungen gegen die Seereise, entschloß sich erst auf dringendes Bitten dazu, und versprach für Schiffsproviant auf etliche Tage zu sorgen.

Er rüstete nun, unter Beten und Singen, die Flotte aus, und zimmerte in den Giebel seines Hauses, das in der Vorstadt

lag, und nur ein Stockwerk hoch war, ein geräumiges Loch, durch welches sie auslaufen sollte. Der Magister durfte nicht einen Augenblick von seiner Seite, um ihm die Fliegen abzuwehren, die er noch immer für Geister hielt. Sobald sich eins dieser unschuldigen Thierchen auf dem oder jenem Theile seines Körpers niederließ, erstarrt' er, wie von einem Zauberstabe berührt, und ward nicht eher wieder lebendig, bis der Magister den geflügelten Kobolt verscheucht hatte.

Am Mittage des eilften Juny hing die Flotille segelfertig am Anker. Jetzt schlug der pfiffige Fliegenvogt seiner Reisegesellschaft vor, den verlorenen Muth im Weinglase wieder zu suchen. Der Alte wollte nicht dran, weil er es für unschicklich hielt, diesen wichtigen Tag durch den Becher der Freude

zu entheiligen. Der bibelfeste Theolog hob aber seine Bedenklichkeit bald, indem er ihm vorstellte: Da der Argenbauer, Vater Noah, dem er so ganz gleiche, den ersten Weinstock gepflanzt habe, so sey es ihm, Noah dem Zweyten, nicht unanständig, von diesem Gewächs zu trinken.

Man setzte sich, um mit bescheidnen Lippen
ein Fläschchen Meißner auszunippen.
Das alte Weinchen war so mild,
daß Noah sich mit ihm bekannter machte,
und an die Sündfluth kaum noch dachte,
als er das zehnte Glas in zitternden Händen hielt.

Beherzt trank nun der gute Meister,
bis er von aller Furcht genaß,
und gar am Ende gegen Geister
den schuldigen Respekt vergaß.

Selbst Fitzliputzli, der auf seinem Nasen-
thurme
sich noch einmahl zu lagern unterstand,
ward jetzt, als wär' er nur ein Lump von einem
Wurme,
erschlagen durch des Zechers Hand.

Nun war es hohe Zeit, ihn einzuschiffen. Stand man länger damit an, so würd' es ihm entweder an körperlicher Kraft gefehlt haben, mittelst einer Treppenleiter an Bord zu gelangen, oder — was noch mehr zu befürchten war — die Aufklärung des Weins wäre vielleicht zu hoch gestiegen, daß er die ganze Sündfluth für eine Fabel gehalten, und sich gar nicht zur Einschiffung bequemt hätte.

Indem es ihm also am besten schmeckte, wurden Flaschen und Gläser weggeräumt,

und die Gesangbücher geholt, um durch einige Kreutz- Anfechtungs- und Sterbelieder seinen Uebermuth wieder zu demüthigen.

Das Mittel schlug an. Er weinte, wie ein Kind, und stieg die Treppe zu seiner Gondel mit eben so zerschlagenem Herzen hinauf, als ein armer Sünder die Leiter zum Hochgerichte.

Seine Gefährten krochen nun auch, mit schwer und mühsam unterdrücktem Lachen, in ihre Fahrzeuge. Alles war todt und still. Der erste Laut, der sich, nach Verfluß einer Stunde, hören ließ, war die Stimme des Schlafs, der den berauschten Noah überwältiget hatte.

Dieser, sonst widerliche Ton gab dem lauschenden Magister ein längst erwartetes, angenehmes Signal, seine Kajütte wieder zu verlassen. Er stieg auf leisen Socken die, bey ihm stehen gebliebene Treppenleiter herab, und trug sie unter den schwebenden Aufenthalt seiner Geliebten, die auf diesem Wege zärtlich in seine Arme flog.

Das glückliche Paar hielt sich nun nicht länger unter dem Sparrwerke des Hauses auf, sondern schlich in ein Kämmerlein des Erdstocks herab, um dort ein bequemeres Plätzchen zu Umarmungen zu finden.

Bis gegen Mitternacht pflegten sie ungestört der Liebe.

Doch schnell zerreißt der Küsse Faden
durch ein Geräusch am Fensterladen,

und eine Stimme girrt herein:

„Schön Weibchen, find' ich dich allein?"

Frau. (leise zum Magister.) O Himmel! Das ist der unausstehliche Advokat Blasius, der mir auf allen Tritten und Schritten nachgeht.

Magister. Dar verdammte Kerl! Heißen Sie ihm, er soll sich packen.

Blasius. (klopft wieder an den Laden.)

Du holdes Täubchen,
du süßes Weibchen,
hörst du mich nicht?

Frau. (laut.) Ich habe nichts mit Ihnen abzuthun, Herr Advokat! Hüthen Sie sich, daß Sie nicht von meinem Manne, der

bey mir schläft, gehört werden, sonst möcht' Ihnen diese nächtliche Störung nicht zum besten bekommen.

Blasius. Nur einen Kuß, mein zweytes
Leben!
Ich will dann gern zur Ruhe mich begeben.

Magister. (leise.) Wahre Advokaten-verse!

Frau. Begeben Sie sich nur jetzt gleich zur Ruhe, mein Herr, und lassen Sie mich auch schlafen.

Blasius. O Engelsweib, nur einen Kuß!
Weil sonst der arme Blasius
vor deiner Thüre sterben muß.

Magister. (brummend.) Wenn's doch schon geschehn wäre!

Frau. Gehn Sie, Herr Advokat, oder ich wecke meinen Mann!

Blasius. Und wolltest du den Donnergott erwecken,
mich würde traun! sein Blitz nicht schrecken,
könnt' ich von dir ein Küßchen schmecken.

Magister. (leise.) Ey so wollt' ich, daß der Teufel dich und deine schlechten Verse holte!

Frau. (zum Magister.) Ich werde dem Narren wohl den Mund mit einem Kusse stopfen müssen.

Magister. Nein, das geb' ich nicht zu.

Blasius. Ach! — ach! — ich liege nun schon in den letzten Zügen!
O Tiegerherz, macht dir mein Tod so viel Vergnügen?

Frau. (leise.) Wir werden ihn wahrlich die ganze Nacht nicht los, wenn ich ihm nicht seinen Willen thue.

Magister. Den soll er durchaus nicht haben; ich will ihn aber gleich abfertigen. Rufen Sie ihm jetzt zu, daß Sie ihm einen Kuß erlauben wollten, wenn er verspräche, nichts weiter zu verlangen, und sich dann gleich fort zu packen.

Blasius. Auf deinen Lippen purpurroth
blüht schön ein Kräutlein wider'n Tod.
O spend' es mir in meiner Noth!

Frau. (laut.) Seyn Sie nur ruhig, Sie erbärmliche Wehklage! Ich will Ihr Verlangen erfüllen; doch müssen Sie mir erst Ihr Wort geben, daß Sie alsdann, ohne

weitern Senf, mein Haus verlassen wollen.

Blasius. Ich schwör's bey deiner Augen Sternen,

mich augenblicklich zu entfernen.

Nun entstieg der boshafte Magister dem Bette, und reckte, unter Begünstigung einer egyptisch finstern Nacht, dasselbe Gesicht zum Fenster hinaus, daß jene holländische Wirthin, zum schwarzen Bock in Harlem, ihren treulos gewordenen Kunden und der ganzen Welt bey Trompetenschall zeigte. *)

Der schmachtende Blasius, der gar nicht an die Möglichkeit einer so häßlichen Täu-

*) Herr Penzel hat davon, der flachen Physiognomie ohngeachtet, — zu dem ersten Theile der Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich — ein geistreiches Kupfer geliefert.

schung dachte, und überdies ein wenig benebelt war, drückte den zärtlichsten Kuß darauf, und eilte, seinem Versprechen treu, von dannen.

Schon mancher weise Mann rieth seinen Erdenbrüdern,
nicht mit dem Messer der Grübeley
des Lebens Freuden zu zergliedern,
weil ihr Skelett ein ekler Anblick sey. —
Herr Blasius hätt' auch sehr klüglich gehandelt,
wär' er, zufrieden mit dem Kuß,
und ohne darüber den Kritikus
zu spielen, seine Straße gewandelt:
Allein er kettete Schluß an Schluß,
und so vereinten sich hundert Sachen,
ihm den gehabten Lippengenuß
im höchsten Grade verdächtig zu machen.
„Ha!“ rief er endlich aus: „was du ein Esel bist!
Du hast ein X für ein U geküßt!“

Er war so aufgebracht, daß er sich selbst mit einem Backenstreiche bediente. Nun aber dürstet' er auch nach Rache gegen den schamlosen Betrüger, der ihm diese falsche Waare untergeschoben hatte.

„Ich will dich brandmarken, du magst seyn, wer du bist!" dacht' er, und eilte zum flammenden Herde eines fleißigen Schmidts, den er in der Nachbarschaft arbeiten sah. „Geschwind, lieber Meister, geschwind einen glühenden Stab Eisen! Frag' er nicht lange, wozu? Nur geschwind, geschwind!"

Der gefällige Vulkan stieß eine tüchtige Stange in die Kohlen, zog sie nach wenigen Minuten, flammenroth und funkensprühend, wieder heraus, und übergab sie ihm. Er lief damit ans Fenster der Frau Zimmermeisterin zurück, klopft' und rief:

„Noch einen Kuß, du kleine Maus!
Ich stürme sonst das Haus.“

Der Magister, dem es herzlichen Spaß machte, seinen schmutzigen Nachdruck noch einmahl, als Originalausgabe, zu verkaufen, ließ ihn nicht lange warten, sondern reichte geschwind das vorige Exemplar wieder zum Fenster hinaus. Aber der Advokat fuhr mit dem glühenden Eisen so derb über das Titelblatt hinweg, daß der Nachdrucker vor Schmerzen laut aufschrie: „Hülfe! Wasser! Wasser!“

Ueber diesen Nothschrey erwachte der Zimmermeister, und glaubte, das Wasser der Sündfluth komme. Daher hieb er rasch, um sich flott zu machen, die Ankerseile seines Fahrzeugs entzwey, und es strandete krachend auf dem Boden. Der gesengte Ma-

gister wünschte sich jetzt nur ein Paar küh-
lende Tropfen von der Sündfluth vergebens.
Er muß aber doch, bey aller Pein, die ihm
sein Brandschaden verursachte, noch Gegen-
wart des Geistes behalten haben, die Ver-
wirrung im Hause, welche schon die Nachbarn
herbey lockte, auf eine gute, mir jedoch unbe-
kannte Weise zu schlichten; denn er hat nun
eine Pfarre bekommen, und zwischen seinen
Wirthsleuten ist keine Ehescheidung erfolgt.

Klårchen.

Schön Klärchen wohnt' im Bayerland,
im Paradies der Pfaffen,
die gern, wie aller Welt bekannt,
nach hübschen Mädchen gaffen.

Ein solcher Wicht, mit Doppelkinn
und Schmerbauch, fand Behagen,
verliebten Schnickschnack ohne Sinn
ihr täglich vorzusagen.

Doch unsre keusche Jungfrau blieb
stets kalt bey seinem Schwatzen,
und pflegt' auch oft, den Tagedieb
recht tüchtig abzupatzen.

Ihr folgte dennoch auf der Spur
der brünstige Geselle;
denn ihn beschenkte die Natur
mit einem Büffelsfelle.

Der schnödesten Verachtung Dolch
drang nicht zu seinem Herzen.
Bey Hausverboten rief der Molch:
„Ey, ey, Mamsellchen scherzen!“ —

Die zürnende Vestale sann
auf Schwänke nun, den Pfaffen,
der fühllos war bey Fluch und Bann,
vom Halse sich zu schaffen.

Sie dachte: Ließ’ ich eine Nacht
ihn auf der Gasse frieren,
so würde wohl sich sacht und sacht
sein Liebesmuth verlieren.

Als nun das Pfäfflein wieder kam,
mit Aechzen und Gestöhne,
da sprach mit jungfräulicher Scham
und ernstem Blick die Schöne:

„Herr Pater, Hausbesuche muß
ich gänzlich mir verbitten.
Ich habe tödtlichen Verdruß
darüber schon gelitten.

Die lauschende Verläumdung macht
von mir gar bittre Glossen:
Drum hab' ich, mich vor ihr in Acht
zu nehmen, fest beschlossen.

Wir wollen vor dem Angesicht
der Welt uns nie mehr sprechen.
Es gibt ein Oertchen, wo uns nicht
der Schmähsucht Wespen stechen.

Der Weg ist Ihnen doch bekannt
zu Augustins Kapelle? —
Nun auf dem Kirchhof linker Hand
ist die gemeynte Stelle.

Dort sollen Sie mich, ohne Zorn
und ganz gefällig, finden,
sobald des Wächters Ruf und Horn
wird Mitternacht verkünden.

Mannshohe Fässer liegen da,
worin man gut kann sitzen,
um sich im Nothfall, so etwa
ein Schneechen fiel, zu schützen.

Wenn dieses Plätzchen nicht gefällt,
kann ich kein andres drechseln,
und mag sonst nirgends in der Welt
ein Wort mit Ihnen wechseln." —

Das Pfäfflein erstaunte nicht wenig ob dieser Rede. Ein züchtiges Mädchen, das bisher immer die Vestale spielte, lud ihn auf einmahl zu einer nächtlichen Zusammenkunft in ein Faß ein, wo man sich doch wahrlich sehr nahe zusammen fügen mußte. — Was sollt' er von diesem Einfalle denken?

Bald aber lösete seine Eitelkeit dieses Räthsel. Sie überredet' ihn, daß sein stattlicher Hängebauch und seine übrigen körperlichen Schönheiten Klärchens unerwartete Sinnesänderung bewirkt hätten, und nun empfahl er sich getrost, unter der Versicherung, mit dem Schlage der zwölften Stunde auf dem Kirchhofe zu erscheinen. Die Jungfrau versprach es nicht minder; bat ihn aber, er möge sich nicht verdrießen lassen,

ein oder zwey Stündchen auf sie zu warten, im Fall ihr etwa eine Verhinderung zustoßen sollte, pünktlich zu kommen.

Worthalten war, wie wir schon wissen, nicht ihr Ernst. Sie ging aber Abends zu einer vertrauten Freundin, die bey der Augustiner-Kapelle wohnte. Hier lauschte sie hinter dem Vorhange, ob der Pater kommen, und was er beginnen würde.

Sanft flimmerten oben die Lämpchen der Sterne,
auch brannte des freundlichen Vollmonds Laterne.
So war, wie am Tage, das einsame Feld
der schlummernden Todten bestrahlt und erhellt.

Kaum hatte die Glocke der Geister geklungen,
da kam schon der pünktliche Pfaffe gesprungen.

Er wackelte zwischen den Gräbern herum,
Und sah nach schön Klärchen sich sehnsuchts-
voll um.

Bald fand er sechs umgestürzt liegende Ton-
nen.
Ha, dachte die Einfalt, nun hab' ich gewonnen!
Das schäkernde Mädchen, das liebend mich neckt,
hat sicher und heilig darin sich versteckt.

Er säumte nun gar nicht, von einer zur an-
dern,
mit klopfendem Finger am Boden, zu wandern.
Er horchte; doch nirgends scholl Antwort her-
aus.
Kein Seelchen war in den fünf ersten zu Haus.

Schier sank nun die Hoffnung. Allein ihm
ward besser
beym Klopfen und Horchen am sechsten der Fässer.
Hier krabbelte was an der innern Wand,
und sprach auch ein Wörtchen, das er nicht ver-
stand.

Das Wörtchen, im Bauche des Fasses gesprochen,
war einem schwarzborstigen Rüssel entkrochen.
Es grunzte verdrüßlich ein Schwein, das hier schlief,
nachdem es sich Abends vom Stalle verlief.

Doch weil Phantaseyen oft Buhler bethören,
so glaubte der Pfaffe sein Liebchen zu hören.
„Ich kenne dich," rief er: „trotz deinem Gebrumm'!" —
und sprang zu der Mündung des Fasses herum.

Er bog sich zusammen, um ohne Verweilen
die enge Kajütte mit Liebchen zu theilen.
Da hob sich vom Lager das Mastschwein empor,
und stürzte mit zornigem Grunzen hervor.

Schnell fuhr es ihm zwischen die Sicheln der Beine,
und trug ihn davon über Stock über Steine.

Wie einst man auf Hirsche die Wilddiebe band,
so ritt er, das Schwänzlein der Sau in der Hand.

Vergebens war Streicheln und Schmeicheln und Kosen.
Es diente nur, mehr noch die Sau zu erbosen.
Sie wirbelte blindlings herum sich im Ring,
weil ihr auf dem Rüssel der Pfaffenrock hing.

Nun mußte zuletzt durch die offenen Thüren
des Kirchhofs sie gar noch Beelzebub führen,
und hin auf die Gasse, wo eben das Paar
auflauernder Mädchen im Hinterhalt war.

Sie stemmten vor Lachen die Händ' in die Seiten,
als sie das unglückliche Pfäffchen sahn reiten.
Schön Klärchen rief auch, als die Extrapost knapp
am Hause vorbey flog, vom Fenster hinab:

„Herr Pater, Herr Pater, wohin so behende?
Nun traben Sie immer bis an der Welt Ende!
Die zärtliche Dame, die jetzt Sie entführt,
ist eine Gesellschaft, die Ihnen gebührt.“ —

Drauf wälzte das Schwein sich, zum Schluß
der Geschichte,
im Straßenkoth weidlich herum mit dem Wichte.
Er floh nun, als jagt' ihn das höllische Heer,
und quälte von nun an schön Klärchen nicht
mehr.

Das
Feuerwerk.

Vor den Fenstern eines fürstlichen Lustschlosses, am Ufer eines schiffbaren Stroms, ward einmahl ein Feuerwerk abgebrannt. Als sich acht Tage vorher der Ruf dieses prachtvollen und seltnen Schauspiels in der benachbarten Residenz verbreitete, entstand ein allgemeiner Jubel. Der Gesunde rief; „Ich muß es sehn!“ Der Kranke seufzte: „Würd' ich doch indessen gesund!“ Und nur hier und da sprach ein eingebildeter Philosoph: „Ich gehe keinen Schritt darnach.“

Der sehnlich erwartete Tag, ein lieblicher Maytag, erschien, und es begann ein förmlicher Auszug der Kinder Israels aus Egypten.

Die Schuppen thaten sich auf. Es wurden Greise von Wagen,
die vor Jahrhunderten man schon rollen und rasseln gehört,
in ihrer staubigen Ruhe gestört,
um Bürgerfamilien zum nächtlichen Feste zu tragen.

Gerippe von Pferden, so steif, als ein Bock,
umschenkelten Stutzer, im englischen Rock,
und peitschten und spornten, wie besessen,
um von der Mähre Galopp zu erpressen.

Wachszarte Töchterchen von geitzigen Müttern, die gern
bey aller Gelegenheit den rothen Heller ersparten,

und wider Fuhrlohn sich, als man nur Anfangs noch fern
vom Feuerwerke sprach, gleich protestando verwahrten, —
die armen Kinderchen ergriffen den Wanderstab,
und trippelten die, vom Fuchs gemessene Meile
zum Schauplatz, seufzend, bergauf und ab.

Des Stromes Rücken war mit einer endlosen Zeile
von Schiffen beschrieben. Welch' lustige Fahrt!
Was gern sich hatte, saß in bunten Gruppen gepaart,
und Amor verschoß unzählige Pfeile.

Besonders geschäftig war er auf einer Gondel, wo sich ein Winkelschulmeister befand, der nur vor wenigen Tagen geheyrathet,

und die alte Sage, daß Gleich und Gleich sich gern geselle, Lügen gestraft hatte.

Der kleine, säbelbein'ge Zwerg
trug auf dem Rücken einen Berg,
und einen Hügel auf der Brust;
und doch bekam sein Herzchen Lust,
sich eine Hälfte zu erkiesen,
die alle Schönheitskenner priesen.
Ihr Wuchs war edel, hoch und hehr,
schlank und gerade, wie ein Speer,
und ihre Augen sprühten Flammen.
Wenn dieses Wunderpaar zusammen
lustwandelte, ging wahrlich er,
wie ihr Spatzierstock, nebenher.

In dem Noviziat der Ehe sind alle Männer gefällig, und suchen ihren Weibchen Vergnügen zu machen. Dem Zwerglein kam daher das fürstliche Lustfeuer, wie gerufen.

Seine größte Sorge war nur, sich und den Liebling seines Herzens an Ort und Stelle zu bringen.

Bey dem ersten Gedanken einer Geniereise zu Fuß ging es ihm, wie dem Pfau, von dem man fabelt, daß er den stolz entfalteten Fächer seines Schweifs demüthig zusammenlege, sobald er einen Blick auf sein häßliches Fußgestell werfe. Er traute sich nicht, die Wanderung einer Meile mit seinen Dachsbeinen auszuhalten, und eilte daher zu einem Wagenverleiher, der die Altmutter aller Kutschen besaß. Aber seine Hoffnung, diese Antiquität um einen billigen Preis zu miethen, schlug fehl. Der Besitzer forderte so viel, daß sich der Kleine nicht enthalten konnte, zu sagen: der ganze Kasten sey das nicht werth. Da kam er aber schön an.

„So schlimm ist's nicht!" rief der grobe Lohnkutscher: „Ganz andere Leute, als Er, werden noch in diesem Kasten zum Feuerwerke fahren. Versteht Er mich?" So zerschlug sich der Handel.

Da ihm nun das Fortkommen auf der Erde so schwer gemacht ward, wollt' er sich dem Wasser anvertrauen. Aber auch die Schiffer wucherten so sehr, daß eines ganzen Monats Einkünfte seiner Schulmonarchie kaum hingereicht hätten, eine Gondel allein zu bezahlen. Da war nun kein anderer Rath, als Reisegefährten zu suchen, und sie zur Mitleidenheit zu ziehen. Das betriebsame Männchen eröffnete sogleich eine Subscription zu einer Schiffsgesellschaft, und lief unermüdet, wie mancher gelehrte Pränumerantensammler, mit seinem Zettel Gassen auf Gassen nieder.

Der erste Unterzeichner, der sich freywillig meldete, war Moritz, ein heimlich begünstigter Liebhaber seiner Frau.

Ein Geck, der schier zu allen Zeiten
das Inventarium der Kaffeehäuser war.
Es klirrte stets an seinen weiten
Beinharnischen ein Riesenpaar
von Spornen, als hätt' er fürwahr!
des ganzen Landes Rosse zu bereiten.

Aber sein Geständniß vom Gegentheil erzwang ein Spottvogel, der ihn einsmahls, als er ganz ruhig auf der Gasse schlenderte. beym Arm ergriff, vor sich hinschob, und ängstlich dabey rief: „Machen Sie sich aus dem Staube! Das Kind, das sie vorhin überritten haben, ist todt, und die Wache sucht Sie schon auf.“ —

„Ich?“ versetzte der Stiefelheld ruhig: „Ich soll ein Kind überritten haben, und bestieg in meinem Leben kein Pferd?“ — „Nun so legen Sie wenigstens die verdächtigen Spornen ab!“ sagte der Andere, und ließ den Narren beschämt stehen, der aber dennoch nicht so klug ward, sich der täglichen Wappnung seiner Fersen zu entwöhnen.

Er war es also, der zuerst subscribirte. Mehrere folgten, und die Unternehmung kam endlich zu Stande.

Als die Gondel das Ufer verließ, holte der kleine Schulmann seit acht Tagen zum erstenmahl freyen Athem, und rief aus: „Gott Lob, daß wir so weit sind! In meinem Leben ist mir nichts so blutsauer geworden, als uns hier in dem Wasserstübchen zusammen zu bringen. Drey Paar Schuhe hab' ich darüber zerlaufen, und bin alle

Abende matt, wie eine Fliege, gewesen. Nun will ich aber auch recht lustig seyn. Ich freue mich unaussprechlich, ganz unaussprechlich aufs Feuerwerk, und bitt' euch, ihr Gönner und Freunde, meiner Wenigkeit, über die ihr alle bequem hinweg seht, den besten Platz zu gönnen, damit ich nicht um den Anblick eines einzigen Schwärmers komme." —

Sie versprachen ihm das einmüthig. Er umarmte nun freudetrunken seine Frau, die zwischen ihm und ihrem Liebhaber saß, und that einen guten Schluck gebranntes Lebenswasser. Kurz, er war seelenfroh.

Doch als der junge Fant,
mit Stacheln an den Füssen,
bald drauf sich unterstand,
sein Weiblein frech zu küssen,

rief er das erste Mahl: „Ey, ey,
mein Herr, ich bin dabey.“

Allein mit Hitze
fuhr er vom Sitze
beym zweyten Kuß,
und maulschellirte,
wie sich's gebührte,
den Herrn Mauritius.

Dieser machte natürlich dem eifersüchtigen Händelsucher ein so kräftiges Gegenkompliment, daß er rücklings zu Boden stürzte. Nun entstand Lärm von allen Seiten. Die Gondel, vor wenigen Minuten noch die Wohnung der Eintracht, ward ein Kampfplatz getheilter Partheyen. Einige halfen dem Kleinen, Andre dem Großen. Ein allgemeiner Krieg war zu befüchten. Zum Glück traten noch zu rechter Zeit ein Paar ehrsame,

neutrale Bürger, als Vermittler, auf, und brachten einen Friedensschluß glücklich zu Stande.

Doppelte, schreckliche Rache brütend, saß Moritz nun still; that gegen seinen Beleidiger versöhnt, und zog eine Weinflasche hervor, um sie mit ihm auf neue Freundschaft zu leeren. Der Schulmeister langte zu. Es war aber sein Fehler, daß ihn der Wein zu einem Erzkrittelkopf und Zänker machte. Das wußte Moritz, und wollt' ihn so haben.

Man stieg ohne weiteres Gezänk ans Land, weil der Sporntrager aller Gelegenheit zum Unfrieden ausgewichen war. Die Gesellschaft zog sich nun in die Gegend des fürstlichen Schlosses, um einen bequemen Lagerplatz zu suchen. Hier fing Moritz wieder an, den kleinen, etwas betrunkenen Ei-

ſerſüchtigen, durch Schönthun mit ſeiner Frau, zum Zorn zu reitzen. Das Kerlchen ward wild, that einen Luftſprung, und gab ihm abermahls eine derbe Dachtel. Nun war ſein Unglück gemacht. Denn, ohne Gegenwehr, lief Moritz in die nahe dabey befindliche Grenadier-Wache, und rief um Hülfe. Da rückten ſofort drey gewaffnete Halbrieſen aus, und kamen gleich dazu, als das wüthende Männlein auch ſeine Frau ſchlug, und dann taumelnd ins Gras fiel. Was brauchten ſie weiter Zeugniß? Sie nahmen den trunknen Friedensſtörer in ihre Mitte, und führten ihn, taub und ſtumm bey ſeinem Flehen, in die Wache.

Hier ſaß er nun in einer düſtern Höhle,
gemartert von der Höllenpein,
in eines Buhlers Arm den Abgott ſeiner Seele
zu wiſſen, und beraubt des Feuerwerks zu ſeyn;

denn seines Kerkers Fenster gingen
in einen Hof, den Mauern rund umfingen,
und Niemand kam, ihn zu befreyn.
Schon donnert' es aus zwanzig Feuerschlünden
des Schauspiels Anfang zu verkünden.
Der Arrestant verzweifelte nun schier.
„Herr!" sagte kalt ein Grenadier:
„Er soll bey uns um kein Vergnügen kommen.
Hat er nicht die Kanonen hier
so gut, als Andre dort, vernommen?
Nun will ich gleich auch hinter drein,
auf meine Kosten, ihn mit Feuerwerk erfreun." —
Er ging hierauf — ein Pfeifchen sich zu stopfen,
und hüllte dann den armen Tropfen
in dicke Tobackswolken ein.

Herr Moritz und die Frau Schulmeiste-
rin sassen indessen ruhig am Ufer des Stroms,
und betrachteten, in traulicher Umarmung
die Wunder der Feuerwerkskunst zu Wasser

und zu Lande. Nachdem alles vorbey war, entfernten sie sich von der Gesellschaft, unter dem Vorwande, den Gefangenen los zu bitten. Sie machten aber, ehe sie auf die Wache gingen, einen kleinen Abstecher in ein Wäldchen, um vermuthlich über die beste Art und Weise seiner Erlösung in ungestörter Einsamkeit zu berathschlagen. Nach einer halbstündigen Ueberlegung kamen sie wieder heraus, und erbaten sich die Freyheit des kleinen Mannes, der ihnen aber, da sie es erst post festum thaten, sehr kalt dafür dankte.

Die
Verlegenheit.

In einem Dörfchen, mitten auf dem Schauplatze des siebenjährigen Kriegs, hatte der Prediger ein junges Weib geheyrathet. Acht Tage nach der Hochzeit berief er den Schulmeister zu sich, und sprach also: „Herr Gevatter, ich habe sichere Nachricht, daß wir heut oder morgen einen Besuch von Feinden bekommen. Meine Frau würde vielen An-

fechtungen ausgesetzt seyn, weil sie, wie Er weiß, nicht häßlich ist.“ Hier machte der Schulmeister Sebaldus einen bejahenden Bückling, und der Pfarrer fuhr fort: „Ich bin daher Willens, sie ins Städtchen N** zu schicken. Das Haus des dasigen Bürgermeisters, der mein alter Freund ist, wird eine sichere Freystätte für ihre Tugend seyn. Es kömmt nur noch drauf an, ob Er, mein lieber Herr Gevatter, mir die Gefälligkeit thun, und sie dahin begleiten will?“ —

„Ja, theuerster Herr Pastor!“ rief
Gevatter Sebald aus: „Ich thu's mit tausend
Freuden.“ —

Drauf gab der Pfarr' ihm einen Brief
an seinen Freund, und seufzte tief
bey seines Weibchens Scheiden.

Sebaldus und die Pastorin
fußwanderten nun rasch auf's Städtchen zu;
doch waren
sie lange, lange noch nicht hin,
da stieß auf sie ein Trupp von feindlichen Husaren.

Des Zuges Führer ritt geschwind
herbey, und fragte rasch: „Wer ist das schöne
Kind?"
Sebaldus zitterte vor Schrecken
wie Espenlaub, am ganzen Leib,
und dachte, was recht kluges auszuhecken,
indem er sprach: „Es ist mein Weib." —

Officier. Lüg' Er nicht, Herr Schwarzrock! Wie käm' Er zu einer so niedlichen Frau? Das hübsche Ding gefällt mir, und ich werde mir's ohne Umstände zu Gemüth ziehn.

Sebald. Ach, sollten Ihro Gnaden so grausam seyn, Mann und Weib zu trennen?

Officier. Weib hin, Weib her! Das ist ein bloßer Vorwand! Wenn ich Ihm glauben soll, so üb' Er gleich sein ehliches Recht aus! Hier vor meinen Augen!

Sebald. Barmherzigkeit!

Officier. Die hab' ich nicht. Er thut entweder auf der Stelle das, was ich Ihm nicht deutlicher sagen will, oder ich nehme das Mädel mit, und lass' Ihn obendrein, weil Er mir eine Nase drehen wollte, halb todt prügeln.

Welche schreckliche Verlegenheit! Hat sich wohl je ein so züchtiger, schamhafter Mann, als Sebaldus war, in einer ähnlichen befunden? Er schwankte, weinend und zagend, zwischen zwey Wegen. Sollt' er dem Pastor seine Frau rauben lassen, oder selbst an ihm zum Räuber werden? — Der drohend aufgehobene Stock des ungeduldigen Schnurrbarts entschied. Sebaldus umarmte seine Gefährtin, und sagte leise: „Frau Pastorin, es hilft nichts." Das verschämte Weibchen flüsterte: „Nur zum Schein, Herr Sebald, nur zum Schein!" — „Ey was zum Schein? Hier geht's auf Tod und Leben!" murmelte Sebaldus, und machte nun so ernstliche Anstalten zur Ehestandsprobe, daß nur noch ein Schritt zur völligen Ueberzeugung des ungläubigen Kriegers zu thun war. Aber

in diesem wichtigen Augenblicke rief der Officier — dem guten Schulmeister vielleicht nun zur ungelegenen Zeit — „Pardon!“ und sprengte lachend hinweg.

Leipzig,
gedruckt bey C. A. Buder.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langbein, August Friedrich Ernst, 1757-1835

Schwänke

Bd.: 1

Leipzig (1795)

Res/P.o.germ. 792 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924992-8
VD18 80332455-001